

Handwritten scribbles or initials

11

2



2424.

Leitzkau

17. 10. 17

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, written in a cursive script. The text is partially obscured by a dark shadow on the right side of the page.

Handwritten text in the middle of the page, possibly a date or a reference number, written in a cursive script.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a reference number, written in a cursive script.



Drey

3

West- Predigten

Über auserlesene Apostolische Texte,
welche
An Weihnachten, Ostern
und Pfingsten

In der Collegien-Kirche zu Jena

öffentlich gehalten

Und nun durch den Druck mitgetheilet worden
von

Johann Jacob Rambach,

Der h. Schrift Prof. Ord. in Halle.



Andre Auflage.

JENA, verlegt Joh. Friederich Ritter, 1730.



Beliebter Leser!

Ser werden demselben drey Fest-
Predigten übergeben,
welche ehmahls an Wenh-
nachten, Ostern und Pfing-
sten in der Collegien-Kirche
zu Jena öffentlich gehalten
worden. Es würden die-
selben wohl niemahls an das
Licht gekommen seyn, wo ih-
nen nicht durch eine beson-
dere Veranlassung, mit de-
ren

Vorrede.

ren Erzählung ich dem geneigten Leser nicht aufhalten will, der Weg dazu gebahnet worden wäre. Wird auch nur eine einzige Seele dadurch zu Gott befehret, oder zu einem rechtschaffenen Ernst des Christenthums erwecket, so wird die darauf gewandte Mühe nicht übel angewendet seyn.

Es ist in einer jeden Predigt ein biblischer Festspruch zum Grunde gelegt, deutlich erkläret, und näher zugeeignet. Die Unterrichtung und Erbauung der Zuhörer ist der einzige Zweck.

Vorrede.

Zweck dabey gewesen. Wer etwas anders auf diesen Blättern suchet, der hat sich selber die Schuld bezumessen, wenn er solches nicht findet.

Solten diese gedruckte Predigten einigen zu Gesicht kommen, die sie selbst ehmahls mit angehoret, so wolle der treue G.OTT alle gute Bewegungen, die sie dabey empfunden haben, dadurch wider regemachen, und den etwa längst verloschten Eindruck mit vielem Segen wieder erneuern. Er wolle aber auch nach dem

Vorrede.

Reichthum seiner Erbar-
mung bey allen übrigen Le-
fern eine Frucht dadurch ge-
schaffet werden lassen, wel-
che ewiglich bleibe! Ge-
schrieben auf der Universi-
tät Halle, den 18. Sept. 1727.

Johann Jacob Rambach.

Inhalt.

- I. Predigt: Das frohe Weihnachts-
Lied der Gläubigen, Röm. VIII,
31. 32. p. 7.
- II. Pred. Der herrliche Nutzen der
Auferstehung Jesu Christi, 1. Cor.
XV, 19. 20. p. 37.
- III. Pred. Der Trieb des guten Gei-
stes, Röm. VIII, 14. p. 69.

Das

Das Frohe
Weyhnachts-Sied
der Gläubigen,

aus Röm. VIII, 31. 32.

vorgesteller

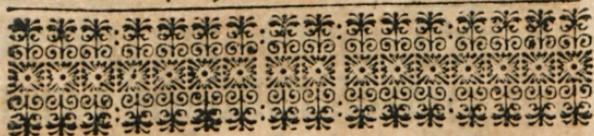
In der Collegen-Kirche zu Jena,

Am

Andern Weyhnacht-Feyertage

1721.

8 Das frohe Weyhnachts-Lied



Lob, Ehr sey Gott im höchsten
Thron, der uns schenckt seinen
einigen Sohn. Des freuet
sich der Engel Schaar, und
singen uns solch neues Jahr,
Amen.

Imm Isaac, deinen einigen
Sohn, den du lieb hast, und
opfere ihn zum Brand-
Opfer. Dieses, Geliebte, war
der ungemeyne Befehl Gottes
an Abraham, seinen Freund,
welchen der heilige Geist im 1. B. Mos. 22, 2.
aufzeichnen lassen.

Es hatte Gott bisher diesen grossen Pa-
triarchen in mancherley Versuchungen und
Anfechtungen geübet, und ihn einige Jahre
nach einander im dunkeln Glauben wandeln
lassen, eh er ihn durch den längst-versproche-
nen Sohn der Verheissung erfreuet hatte.
Es kam eine Versicherung über die andre:
Dir und deinem Saamen will ich das
Land

Land geben. Ich will deinen Saamen
mehrern, wie die Sterne am Himmel,
und wie den Staub auf Erden; und ging
doch ein Jahr nach dem andern darüber hin,
ehe der geringste Anfang zur Erfüllung die-
ser Verheissungen gemacht wurde. End-
lich da Abraham über dem Warten alt und
grau worden war, so wurde durch die Ge-
burt eines lieben Isaacs die lange Hofnung
unter Lachen und Freude gestillet. Allein
Gott befand nicht für rathsam, seinen Abra-
ham lang ohne Glaubens-Übungen zu lassen.
Da er demnach den Isaac erzogen, so erge-
het unvermuthet dieser erschreckliche Befehl
an ihn: Nimm Isaac, deinen einzigen
Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn
zum Brand-Opfer.

Gewiß so viel Worte, so viel Pfeile, da-
durch das Vater-Hertz Abrahams verwun-
det werden konte. Isaac soll sterben, von
dem er doch die Versicherung erhalten, daß
er ein Stamm-Vater vieler Völker, ja des
Mesiä selbst, werden sollte. Ein einziger
Sohn soll geopfert werden, mit welchem zu-
gleich so viele Verheissungen Gottes und
so viele tausend Nachkommen im Rauch
aufgehen mußten. Welcher fromme Vater
wird gern eines seiner Kinder verlihren,
wenn er auch das ganze Haus voll hätte;
hier aber ist ein einziger Sohn, ein Erbe so
vieler Güter, und soll dennoch getödtet wer-

den. Wenn aber Gott endlich noch hinzu
setzet, den du lieb hast, was thut er damit
anders, als daß er gleichsam das Herz
Abrahams blutend, und sein Eingeweide
wallend machet. Denn je lieber wir eine
Sache haben, desto langsamer entschliessen
wir uns, dieselbe zuverliehren. Und es wä-
re betrübt genug gewesen, wenn Abraham
auch nur ein blosser Zuschauer dieses Opfers
hätte seyn sollen. Nun aber soll er selbst seine
Hände mit dem Blute seines Sohnes besle-
cken; er soll ihn selbst binden, gebunden auf
das Holz legen, und also als ein Brand-
Opfer den verzehrenden Flammen überlassen.

Zwar was Gott betrifft, so wußte er
wohl, was er thun, und wie er diesem bluti-
gen Trauer-Spiel einen fröhlichen Ausgang
geben wolte; allein Abraham konte das En-
de nicht vorher sehen, und mußte sich daher
entschliessen, sein einiges Kind der Verord-
nung eines allmächtigen Gottes zu überlas-
sen. Da ist kein Murren, kein Widerspruch
zuhören: die befohlne Sache wird mit einem
so unglaublichen Glauben unternommen,
daß man nicht weiß, ob man sich mehr über
den Befehl Gottes, oder über Abrahams
Gehorsam verwundern soll.

Doch wie die Sterne aus unsern Augen
verschwinden, wenn das grössere Licht der
Sonnen aufgehet; so gehet es auch mit die-
ser Handlung. Daß Abraham seinen ge-
lieb-

liebten Isaac auf göttlichen Befehl aufzuopfern willig gewesen, das hat die Welt, und zwar mit Recht, so lange bewundert, bis Gott selbst seinen einzigen Sohn, den seine Seele liebte, zu einem Opfer für die Welt hingegeben. Wenn wir an dieses Wunder der Liebe gedencken, so verschwindet Abraham und Isaac aus unsern Augen, und unser Gemüth wird ganz auf die Betrachtung dieser Schenkung des Sohnes Gottes gezogen.

Lasset uns, Geliebte, dieser Sache noch weiter nachdencken. Denn ist unter allen göttlichen Wahrheiten eine würdig, von uns betrachtet zu werden, so ist es diese, daß Gott seinen Sohn für uns gegeben hat. Und wer einer solchen Materie seine Aufmerksamkeit versaget, wahrlich, der ist nicht werth, daß er ein Mensch heißen, und daß er einen so unendlich liebevollen Gott zu seinem Schöpfer haben soll. Ach der Herr gebe uns nur Gnade, dieses grosse Geheimnis seiner Liebe also zu erwegen, daß bey dieser heißen Gluth unser kaltes Herz erwärmet und zu einer aufrichtigen Gegenliebe entzündet werden möge; darum wir ihn im Gebet des Herrn anrufen wollen.

Tert.

Text.

Röm. VIII, 31. 32.

Was wollen wir denn weiter sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit Ihm nicht alles schencken?

Seliebte in dem HErrn, diese verlesene Worte wollen wir iho nach Beschaffenheit gegenwärtiger Zeit betrachten, als

Ein frohes Weyhnachts-Lied der Gläubigen.

Daben wir erwegen wollen

- I. Die Wahrheit, die darinnen vortragen wird.
- II. Der Beweis, welcher derselben beygefüget wird.

Erster

Erster Theil.

Wo haben wir denn bey dem frohen Weyhnachts-Lied der Gläubigen erstlich die Wahrheit, die darinnen vorgetragen und besungen wird, zu erwegen. Es wird derselben von dem heiligen Apostel eine Frage vorgesezt: Was wollen wir denn weiter sagen? Oder, was wollen wir nun zu diesen Dingen sagen?

Diese Worte können theils als ein Anhang der vorhergehenden; theils als eine Vorrede der folgenden Vorstellung angesehen werden.

So ferne sie als ein Anhang der vorhergehenden Vorstellung betrachtet werden, so will der Apostel damit bezeugen, daß alles, was er bisher von der Freyheit der Kinder Gottes, von der Schuld und Herrschaft der Sünde, von der Einwohnung und Regierung des heiligen Geistes, von der Hoffnung der Erbschaft des ewigen Lebens, von der Stärkung der Gläubigen in aller Schwachheit, und noch kurz vorher von der Mit-Wirkung aller Dinge zum Guten, vorgetragen, daß, sag ich, dis alles so gewiß und wohl gegründet sey, daß niemand mit Wahrheit etwas dagegen aufbringen, noch die Kraft der angeführten Gründe leugnen könne.

So fern aber diese Worte als eine Vorrede der folgenden Vorstellung ange-

14 Das frohe Weyhnachts-Lied

angesehen werden, so zeigen sie an, daß dasjenige, was von der Gewißheit der Liebe Gottes vorgebracht werden soll, so fest und unleugbar sey, daß auch selbst die Vernunft, wenn sie nur vom Glauben sich unterrichten lassen wolle, nichts dagegen einwenden könne. Daher bietet der Apostel gleichsam in diesen Worten alle Welt auf, zu versuchen, ob sie diese Wahrheit umstossen, und den Ruhm der Gläubigen niederschlagen könne; ist aber dabey versichert, daß auch alle Pforten der HölLEN sich vergeblich dagegen bemühen werden. O wie selig sind solche Seelen, deren Herz dergestalt fest gemachet ist durch die Gnade, daß die Wahrheiten des Evangelii ausser allen Zweifel und Widerspruch bey ihnen gesetzt sind, die, wenn sie sich auch Gewalt anthun wolten, etwas dagegen aufzubringen, dennoch nichts finden können, weil der heilige Geist sie überzeuget, daß Geist Wahrheit sey. Lasset uns, Geliebte, auch dahin ringen und kämpfen, daß wir zu so einer seligen Gewißheit gelangen mögen.

Nach dieser kleinen Vorrede wird nun die Wahrheit selbst vorgetragen, welche den Inhalt dieses Weyhnachts-Liedes ausmachet, in den Worten: Ist Gott für uns, oder sintemal Gott für uns ist, wer mag wider uns seyn? Der Gott, von dem der Apostel redet, ist der hochgelobte und dreymal

dreymal

Dreyeinige Gott, dem es weder an Allmacht, noch an Gütigkeit, noch an Weisheit fehlet, seine Kinder zu beschützen; ein Gott, der die Liebe selbst ist; ein Gott, vor dem alle Heyden geachtet sind, wie ein Tropf, der im Eymer bleibet, und wie ein Schärstein, das in der Wage liegt, der den Himmel faßet mit der Spannen und die Erde mit einem Dreyling, der die Berge wieget mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, dessen Verstand unausforschlich, dessen Vermögen und starcke Kraft so groß ist, daß nicht an Einem fehlen kan; wie seine grosse Majestät Esa. 40. mit mehrern beschriben wird.

Von diesem unendlichen Gott sagt Paulus im Namen aller Gläubigen, daß er für uns sey, das ist, daß er unser guter Freund und lieber Vater sey, der seine ganze Allmacht, Liebe und Weisheit dazu anwende, uns gegen unsre geistlichen Feinde zubeschützen, alle Hindernisse unsrer Seligkeit aus dem Wege zuräumen, uns zustärcken, zusegnen, und in seine ewige Herrlichkeit einzuführen. Das ist ja wol die höchste Ehre, die einer sterblichen Creatur widerfahren kan, wenn der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden ihr gewogen ist, ihr zur Seite stehet, und sie vertheidiget, so daß sie mit David sagen kan, Psal. 37. **Der Herr bist der Schild für mich, der mich**

mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet; ja mit dem Mesia selbst Esa. 50, 7. Der **HErr**, **HErr** hilft mir, dar- um werd ich nicht zuschanden. Und Ps. 118, 7. Der **HErr** ist mit mir, mir zu helfen, und ich will meine Lust an meinen Feinden sehen. Was wollen wir hierzu sagen? Ist diese Ehre eines Kindes Gottes allein nicht so viel werth, daß man sich ohne Aufschub zu dem lebendigen Gott bekehre.

Was machet aber nun Paulus aus dieser Wahrheit, daß Gott für uns ist, für einen Schluß? Antwort, diesen: Wer mag wider uns seyn, das ist, so kan niemand wider uns seyn. Er will hiermit keinesweges sagen, daß es denen Gläubigen an Feinden mangle, die sich wider sie auflehnen. Sie haben wider sich den Satan samt der grossen Menge aller abgefallenen Geister, die Welt, samt der grossen Menge aller Kinder der Bosheit, ihr eigen Fleisch, samt der grossen Menge sündlicher Lüste und Begierden. An Feinden mangelts also nicht, welche oft ein Kind Gottes dergestalt in die Enge treiben können, daß es mit David ausrufen muß: Ach **HErr**! wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich? Psal. 3, 2. Es will auch Paulus keinesweges behaupten, daß den Gläubigen alles in der Welt nach Wunsch gehe,
und

und sie einer beständigen äusserlichen Glückseligkeit geniessen. Denn ob wol Gott, wenn es seine Ehre und der Frommen Heil erfordert, auch in leiblichen sich zur feurigen Mauer um seine Kinder machet, daß sie von Niemand beschädiget werden können, wie der Satan selbst von Hiob gestehen mußte c. 1, 10. Du hast ihm sein Haus und alles, was er hat, rings umher verwahret; so läßt er doch auch zuweilen einige Prüfungen über seine Kinder ergehen, da sie aus Psal. 10, 1. 2. klagen müssen: **Herr, warum trittest du so ferne, verbirgest dich zur Zeit der Noth. Weil der Gottlose Uermuth treibet, muß der Elende leiden.**

Paulus redet demnach eigentlich von einem solchen Widerstande, dadurch uns an unsrer Seligkeit Schaden zugefüget wird. Welcher, will er sagen, von allen unsern geistlichen und leiblichen Feinden kan dergestalt wider uns seyn, daß er uns unsre Seligkeit, die uns Gott in Christo zugebracht hat, mit Gewalt rauben, uns von der Liebe Gottes in Christo Jesu trennen, und uns dem Urtheil der ewigen Verdammnis unterwerfen könnte? Denn da Gott beschloffen hat, uns selig zu machen und zu verherrlichen, so ist keine Creatur mächtig genug, dieses zu hintertreiben. Der Teufel mit seinen Werkzeugen mag wol als ein Ketten-Hund gegen uns bellen, und an seiner Kette wüten; al-

B sein

lein wirklichen Schaden zu thun, wird ihm nicht zugelassen werden. Denn wer ist, fragt Petrus, der euch Schaden könne, so ihr dem guten nachkommet? 1. Pet. 3, 13. und Johannes schreibt 1. Ep. 5, 18. Wer von GOTT gebohren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antastken.

Im übrigen fasset Paulus seine Rede fragweise ab: Wer mag wider uns seyn? um dadurch, den Kindern Gottes zum Trost allen ihren Feinden Truh zu bieten. Und gewißlich, daß dieser Schluß richtig sey: GOTT ist für uns, darum mag Niemand wider uns seyn, das ist leicht zuerweisen. Man bedencke nur auf der einem Seite, daß der GOTT, der uns beystehet, das allmächtigste Wesen sey, ein verzehrend Feuer, vor welchen die Feinde, wie Wachs, zerschmelzen müssen, Psal. 68, 3. Von dem wir singen: Sünd, Tod, Teufel, Leben und Gnad, alles in Händen er hat, er kan erretten alle, die zu ihm treten; auf der andern Seite aber bedencke man, daß alles, was wider uns seyn kan, unter der Herrschaft dieses allmächtigen Wesens siehe, daß alle Creaturen in seiner Hand seyn, und sich ohne ihn nicht regen können, ja daß der Satan selbst an der Kette der göttlichen Vorsehung dermassen angefesselt liege, daß er nicht ein Haar breit weiter gehen kan, als es ihm zugelassen wird.

Dar

Darum bleibts dabey: Ist GOTT für uns,
wer mag wider uns seyn?

Andrer Theil.

Suffet uns aber nun auch den Beweis betrachten, mit welchem die Gläubigen diese Wahrheit unterstützen. Dieser lautet also: Welcher auch seines einzigen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? O Worte, welche gnugsam zu erklären, auch keine Engels-Zungen hinlänglich sind. Es beweiset Paulus, daß GOTT für uns sey, aus einem ganz besondern Geschenck, dadurch er seine Wohlgewogenheit und Liebe gegen uns offenbahret, und sich uns mitgetheilet hat.

Es wird darinnen dem GOTT, der für uns ist, ein Sohn zugeschrieben, welcher zwar auch wahrer GOTT, aber doch von dem Vater und heiligen Geiste, als eine besondere Person, so wahrhaftig unterschieden ist, als ein leiblicher Sohn von seinem leiblichen Vater. Dieser wird allhier genennet *der Sohn* des Vaters eigener Sohn, ihn von allen andern Söhnen und Kindern Gottes zu unterscheiden. Ein irdischer Vater kan theils angenommene, theils eigene Kinder haben. Die angenommenen sind nur dem

Namen und der Verpflegung nach seine Kinder; die eigenen aber sind aus seiner Natur gezeuget, und haben etwas von seinem Bilde und von seinen Eigenschaften an sich. Auf gleiche Weise hat auch der himmlische Vater in seiner grossen Familie zwar viele Kinder, davon einige von ihm geschaffen sind, wie die Engel und Menschen, andre durchs Wort der Wahrheit wiedergeboren und aus Gnaden angenommen sind, wie die Gläubigen. Er hat aber nur einen einzigen Sohn, den er aus seinem Wesen auf eine aller Vernunft unbegreifliche Weise gezeuget, und ihm sein Bild mitgetheilet hat. Dieser wird Matth. 3, 17. sein lieber Sohn; Joh. 1, 18. sein eingebornener Sohn, hier aber sein eigener Sohn genennet, gleichwie hingegen Gott Joh. 5, 18. sein eigener Vater genennet wird.

Dieses eigenen Sohnes hat nun Gott nicht verschonet. Man kan einer Sache oder Person auf zweyerley Weise schonen. Erstlich wenn man dieselbe sparet und zurück hält, oder sie nicht angreifen und weggeben will, wie also von Abraham stehet 1. B. Mos. 22, 16. daß er seines einzigen Sohnes nicht verschonet habe, auf welchen Ort Paulus hier ohne Zweifel zurück gesehen. Dann aber auch, wenn man sich gelinde und barmherzig gegen jemand bezeuget, und ihn nicht nach der Schärfe strafet; wie also
Gott

Gott Malach. 3, 17. sagt von denen, die ihn fürchten: Ich will ihr schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet.

Keines von beyden ist hier geschehen. Denn wie der Vater seinen Sohn nicht zurück behalten, sondern dieses sein allertheuerstes Kleinod aus seinem Schoosse hergegeben; also hat er ihn auch in den Tagen seines Fleisches nicht zärtlich gehalten, noch ihm etwas von der Strafe erlassen, die er, als der Bürge des menschlichen Geschlechts, ausstehen sollen; sondern er ist nach dem strengsten Recht mit ihm umgegangen, und hat auch den letzten Bluts-Tropfen zur Bezahlung der übernommenen Schulden von ihm gefordert. Ja er hat ihn nicht anders tractiret, als ob er in eigener Person die Sünden verübet, welche er zu büßen auf sich genommen; wie sein Zittern und Zagen am Ölberge, sein blutiger Schweiß, und sein trauriges Eli, Eli gnugsam bezeugen.

Was hat er denn gethan, wenn er seiner nicht verschonet hat? sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Er hat ihn dahin gegeben in den Leib einer Jungfrauen, damit er aus dem abgesonderten und geheiligten Blute derselben eine wahre und unbefleckte menschliche Natur annähme. Er hat ihn dahin gegeben in mancherley schmerzliche Empfindungen, welche sich mit seiner Empfängnis und Geburt angefangen, und mit

seinem Tode geendiget haben. Er hat ihn dahin gegeben in die Armuth, Schmach, Verachtung und öftern Mangel des innerlichen Trostes. Er hat ihn dahin gegeben in die Hände der Ungerechten, in die Hände eines geizigen Juda, in die Hände blutdürstiger Hoherpriester und Aeltesten, in die Hände eines ungerechten Pilati, in die Hände grausamer heydnischer Krieger-Knechte, indem er zugelassen, daß sie nach dem gottlosen Triebe ihres Herzens mit ihm gehandelt haben; ja endlich in den allerschmerzlichsten und schmäblichsten Tod. Nicht als ob ihn der Vater selbst unmittelbar getödtet hätte; sondern indem er ihn in die Hände der Obrigkeit kommen lassen, welche in ihrem Amt, als Gottes Stadthalter auf Erden, Macht hat, das Schwert zu führen, und durch einen gewaltsamen Tod Leib und Seele zu trennen. Doch ob wol der Vater dieses Hingeben, als der höchste Richter, bewerkstelliget, und seinen an sich zwar unschuldigen, aber mit der Welt Sünde beladenen Sohn in Creuz und Tod überliefert hat; so ist doch solches mit des Sohnes eigenen guten Willen geschehen. Daher auch Paulus Gal. 2, 20. sagt, daß der Sohn Gottes sich selbst für ihn gegeben habe.

Dieses Hingeben aber ist geschehen für uns alle. Es ist nicht geschehen für die gefallenen Engel, als deren Natur auch der Sohn

Sohn nicht angenommen; sondern für alle gefallene Menschen. Zwar redet Paulus an diesem Orte von sich und allen Gläubigen, von allen, die Gott berufen, gerecht und herrlich gemacht, v. 30. Das macht, weil er hier nicht von der Erwerbung des Heils, die für alle und jede Menschen geschehen, sondern von der Zueignung des erworbenen Heils redet, welche nur bey denen vorgehet, die sich in die Ordnung Gottes bequemen. In welcher Absicht es auch Joh. 10, 15. heißt, daß Christus sein Leben gelassen für seine Schaaf, und Joh. 15, 13. daß er für seine Freunde gestorben. Doch da auch die Gläubigen zu der Zeit, da Christus in den Tod gegeben worden, noch Gottlose, Sünder und Feinde Gottes waren, nach Röm. 5, 8. und also dieser Gerechte für die Ungerechte gestorben 1. Pet. 3, 18. so sind alle und jede gefallene Menschen mit einzuschließen, indem dieser Herr auch diejenigen erkaufet hat, die ihn verleugnet und über sich selbst ein schnelles Verdammnis führen, 2. Pet. 2, 1. Alle Nachkommen Adams hätten nach dem strengen Urtheil der Gerechtigkeit Gottes in alle Arten der Marter, Schande und Schmerzen überliefert werden sollen. Aber an dieser Statt ward Einer hingegeben, so, daß solches allen übrigen zum besten gereichte, und sie von dem Urtheil des ewigen Todes frey und los-

gesprochen wurden. O, Geliebte, was muß das für eine Ehrwürdige und hohe Person seyn, welche zu einem hinreichenden Lösegelde für so viele Millionen tausend verlohrene Seelen hat dienen können. Wahrlich, das kan keine geringere, als eine göttliche, Person seyn, deren Blut und Leben durch die Vereinigung mit der Gottheit einen so unendlichen Werth bekommen, daß es als ein Lösegeld für das ganze menschliche Geschlecht hat angenommen werden können. Sehet, das ist der unwidersprechliche Beweis, daß Gott für uns sey.

Daraus leitet nun Paulus einen neuen Schluß her, welcher zum Beweis dienen kan, daß niemand wider uns seyn, noch uns an unserer Seligkeit hindern könne: indem er hinzusetzt: wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken. Durch alles, verstehet der Apostel alle diejenige Gaben, die uns zur Erlangung der Seligkeit nöthig sind, alle geistliche Waffen zum Kampf gegen die Sünde, allerley geistliche Segen und Gnaden-Güter, und unter denselben vornehmlich seinen guten Geist, den Geist des Glaubens, der Liebe, der Weisheit, des Raths und der Stärke, ja auch selbst das Recht zu allem, was in der Welt ist, und zu dem nothdürftigen Gebrauch der Creaturen. Wiemol dasjenige, was zu diesem Leben gehöret, nur als eine

eine Zugabe anzusehen ist, welche der Hauptgabe beygefüget wird. Matth. 6, 33.

Von allen diesen Dingen sagt der Apostel, Gott werde uns solche aus Gnaden schenken, χαρισματα, ohne auf unsere eigene Würdigkeit und Verdienste in Mittheilung dieser Gaben zu sehen, ja er werde uns solche völlig zu unserm Gebrauch übergeben, daß sie von uns zu seiner Ehre und unserm eigenen besten angewendet und genuset werden können. Und zwar wird er dieses thun mit ihm, nemlich seinem Sohne, welcher die Quelle aller Gnade und aller Gaben ist. Mit welchem Zusatz der Apostel anzeigen will: Gott hab uns seinen Sohn in dieser Absicht gegeben, daß er der Grund und die Ursach seyn solte, um welcher willen uns auch alles übrige gegeben werden könnte, was uns zu diesem und jenem Leben vonnöthen ist. Denn da Gott von uns aufs höchste beleidiget war, so konte er uns nichts Gutes mittheilen, wo nicht zuvor seiner beleidigten Gerechtigkeit ein Gnügen geschehen. Damit nun der Vater diese Gnugthuung erhalten möchte, so hat er (o der unaussprechlichen Liebe! gleichsam seine eigenen Schätze angegriffen, und seinen Sohn hergegeben, der uns das Recht zu der verlohrenen Seligkeit erwerben solte. Da dieses geschehen, so will er uns nun mit und um des Sohnes willen auch alles übrige schenken.

Diesen Schluß trägt der Apostel wieder in Form einer Frage vor: wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Als wolt er sagen: so ist keine Ursach in der Welt zu ersinnen, welche Gott bewegen könnte, uns etwas, das zur Erlangung der erworbenen Seeligkeit dienet, vorzuenthalten und zu versagen. Und wer siehet nicht, was für eine überzeugende Kraft in diesem Schlusse liege? Denn

1) Ist der Sohn das allerhöchste und wichtigste Geschenk, welches uns der Vater mittheilen konnte. Hätte er uns wohl eine Gabe von höhern Werth mittheilen können, als seinen eigenen Sohn, welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, Hebr. 1, 2. Da er nun sein alleredelstes Kleinod hergegeben, solt er uns wohl das geringere versagen?

2) So waren wir damals, als Gott seinen Sohn hergegeben, noch seine Feinde, und wurden dennoch von ihm so hoch geliebet. Hat er nun seinen Feinden seinen theuresten Schatz geschencket, wie solt er denen etwas versagen wollen, die durch den hingegebenen Sohn seine Freunde worden sind, und sich nun alles Liebes und Gutes zu ihm versehen dürfen. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel

vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, und alles, was zur Erlangung der Seligkeit nöthig ist, bekommen, da wir nun versöhnet sind; Röm. 5, 10.

3) Hatte GOTT bey Hingebung seines Sohnes den Zweck, daß uns der selbe die Seligkeit erwerben sollte. Wolte er nun dieselbige den Gläubigen vorenthalten, so würde er ja wider seinen Zweck handeln, welches kein vernünftiger Mensch zu thun pfleget.

4) Zugeschweigen, daß der Sohn selbst zur Rechten GOTTES mit seiner Vorbitte darauf dringet, daß uns das erworbene Heyl mitgetheilet werde, da der Vater schon nach seiner Liebe geneigt dazu ist. Darum kans nicht fehlen: Wie solt uns GOTT mit ihm nicht alles schencken?

APPLICATIO.

Godt habt ihr denn, Geliebte, mit angehört das frohe Weyhnachts-Lied der Gläubigen. Allein was würde es euch helfen, solches gehört zu haben, wo nicht auch ein jeder in den Stand zu kommen suchte, daß er solches mit aller Wahrheit Pauls und andern Gläubigen nachsingen lerne.

Wie

Wie will sich aber ein Gewissen, das noch nicht gereiniget ist von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen Gott, wol unterstehen, Paulo nachzusagen: Ist Gott für mich, wer mag wider mich seyn? Mein gewiß, da müssen die Worte also lauten: Ist Gott wider mich, wer mag für mich seyn? O elende Creaturen, die einen allmächtigen Gott zu ihrem Feinde haben, einen Gott, der seinen Feinden ein verzehrend Feuer ist, einen Gott, von welchem Paulus sagt: Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes fallen, Hebr. 10, 31. Alle diejenige aber haben diesen lebendigen Gott zum Feinde, die in Sünden wider ihr Gewissen leben, die wol überzeuget sind, daß sie in solchem Zustande nicht selig werden können, und daß sie ganz anders werden müssen, wenn sie Gott schauen wollen; aber ihr Herz gegen diese Warnungs-Stimme des Geistes Gottes verstocken, ihre Bekehrung von einem Jahr zum andern aufschieben, und die Ergöckungen der Sünde lieber haben, als die selige Gemeinschaft ihres Schöpfers. Wie viel nun deren unter uns sind, das wird das allsehende Auge Gottes und eines jeden Herz am besten wissen. O daß diese alle an diesem Geburts-Fest des Immanuel's bedencken möchten, was zu ihrem Frieden dienet.

Ach,

Ach, werthe Seelen, es werden nicht immer die angenehme Tage des Heils währen, da euch Gnade angeboten wird. Es wird eine Ewigkeit kommen, da der ver-
schmähete Erlöser seine vergeblich ausge-
streckte Hand zurückziehen und die Thür der
Gnade verschliessen wird. Und ach, was
wird das für eine traurige Angst, und
Marter-volle Ewigkeit seyn für alle, die
ihre Gnaden-Zeit im Dienst des Satans
und ihrer Lüste verschwendet, und sich durch
die erschienene Freundlichkeit und Leutselig-
keit Gottes, der ihnen in Jesu Christo
sein ganzes Herz mitgetheilet hat, nicht
haben bewegen lassen wollen, das ungöttli-
che Wesen und die weltlichen Lüste zu ver-
leugnen. Ach, wird alsdenn ein verwor-
fener Sünder winseln, ach ich hatte eine
Zeit, darinnen ich mich mit meinem Schöpf-
fer ausöhnen, und zum Genuß seiner Gna-
de gelangen konte. Ich wurde aufs beweg-
lichste dazu eingeladen, und weiß mich noch
gar eigentlich der Gelegenheiten zu erinnern,
da mir Gnade angeboten wurde; aber ich
war unvernünftiger, als ein Thier, das
man mit keinen Schlägen in ein brennendes
Feuer jagen kan, indem ich freywillig mei-
nem Verderben entgegen eilte. Ich fand
in meinen bösen Compagnien und Gesell-
schaften mehr Süßigkeit und Vergnügen,
als in dem süßen und vertrauten Umgange
mit

mit Gott, und die Ausübung meiner thö-
 rigten Jugend-Lüste war mir lieber, als ein
 ganzes mit lauter Seligkeit angefülltes
 Paradis Gottes. Nun, nun erfahre ich,
 was es auf sich hat, einen allmächtigen
 Gott zu seinem Feinde zu haben. Gott
 ist gegen mich, wer kan für mich seyn? Je-
 sus Christus, der ehemals kommen war,
 mich selig zu machen, hat mich nun der Ver-
 dammnis übergeben. Da ich noch in der
 Gnaden-Zeit lebte, scheuete ich mich vor einer
 wahren Bekehrung, ich fürchtete mich, bus-
 fertig an meine Sünden zugedencken, weil
 ich besorgte, ich möchte drüber verzweifeln.
 Doch da ich die Verzweiflung auf eine so
 verkehrte Art zu vermeiden gesucht, bin
 ich in ihre grausame Stricke gerathen. Sie
 hat mich nun auf ihre ewige Folter gespannt,
 darauf ich, als ein Verächter der höchsten
 Liebe Gottes, gestrafet werde. O daß
 ich nun einen einigen Tropfen von dem
 Blute der Versöhnung, das ich ehemals mit
 Füßen getreten, haben möchte, meine Pein
 damit zu lindern, aber ach, dazu ist keine
 Hofnung in Ewigkeit.

Sehet, das werden die Gedanken seyn,
 (wenn anders in der Hölle noch gute Gedan-
 ken statt haben) welche ein Herz nagen und
 martern werden, das sich durch die Liebe
 Gottes nicht gewinnen lassen, die er in der
 Sendung seines Sohnes erwiesen hat. Ach
 warum

warum wollen wir uns nun, ihr Lieben, in einen solchen Abgrund des Elendes stürzen, da wir es besser haben können? Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, damit er unsrer verschonen könnte. Warum wollen wir uns selbst so unbarmherzig verderben? Da der himmlische Vater seinen Sohn gesendet, so hat er in demselben sein Liebes-Seil herabgelassen, euch aus der Grube eures Verderbens herauszuziehen. Ach so fasset dann mit aller Demuth und Dankbarkeit an, und lasset euch durch diese mitleidige Liebe erretten. Niemand denke: mir kan nicht mehr geholfen werden, ich hab es gar zu arg gemacht, und die Sünde ist schon durch lange Gewohnheit dergestalt bey mir zur andern Natur worden, daß es mir unmöglich fällt, dieselbe zu lassen. O übergebet nur der Gnade Gottes eure verwilderte und unartige Herzen, ihr werdet erfahren, daß er mehr thun kan, als ihr glauben und hoffen könnet. Gott hat seinen einigen Sohn für euch dahin gegeben, wie solt er euch mit ihm nicht alles schencken?

Höret ihrs, ihr Lieben, er will euch alles schencken, was zu eurer Bekehrung und Seligkeit vonnöthen ist. Er will euch schencken den ersten guten und ernstn Willen, der Sünde den Dienst aufzukündigen. Er will euch schencken das nöthige Licht, die Geheimnisse der Bosheit, die in eurem

Hers

Herzen verborgen liegen, zu erkennen. Er
 will euch schencken einen aufrichtigen Haß
 und Abscheu an den todten Wercken der
 Finsternis, die ihr bisher, als euer Leben,
 geliebet habt. Er will euch schencken eine
 göttliche Reue und heilsame Traurigkeit
 über eure Sünden. Er will euch schencken
 ein Verlangen nach seiner Gnade und
 Barmherzigkeit, die ihr bisher verschmähet
 und von euch gestossen. Er will euch schen-
 cken den Glauben an seinen Sohn, die
 Vergebung eurer grossen und vielen Sün-
 den, die Ruhe eures Gewissens, Kraft
 und Sieg über die Reizungen des Satans,
 der Welt und eures Fleisches, Bestän-
 digkeit bis ans Ende, die Versicherung
 des ewigen Erbes, ja was ihr bis zum Ein-
 gange in seine selige Ewigkeit nöthig haben
 werdet. Überlasset euch nur dieser allmächtigen
 Liebe, die schon so manche Ungeheuer und
 Wunder der Gottlosigkeit befehret hat, und
 glaubet, daß sie auch euer böses Herz wer-
 de verändern können. Suchet euch in eu-
 rem Kämmerlein mit ihr bekandt zu machen,
 sprecht zu ihr: Unendliche Liebe, du hast
 mich gerufen, hier bin ich, verstrickt in den
 Netzen des Satans, und verwickelt in tau-
 send Sünden und bösen Gewohnheiten, die
 mich, als Tyrannen, beherrschen. Ich bin
 arm, blind und bloß; du aber hast mich
 versichern lassen, daß mir mit dem Sohn
 alles

alles geschendet werden solle. Hier bin ich, vollbringe an mir alles Wolgefallen deiner Güte, erfülle an mir deine theuren Verheissungen, und laß mich Gnade vor deinen Augen finden.

Nun wolan, Geliebte, so nehmet dann mit aller Willigkeit diesen guten Rath an. Ein jeder dencke, ich habe schon so viel Weyhnachts-Feste in meinem Leben gefeyert, und habe von der Verkündigung der Geburt meines Immanuel so wenig Nutzen gehabt; wer weiß, ob nicht dieses Christ-Fest das letzte ist, das ich in meinem Leben feyre; daher will ich mich bemühen, daselbe also zu begehen, daß ich mich einmal desselben vor dem Thron Gottes erfreuen könne, ja daß es, wenn noch keine wahre Wiedergeburt bey mir vorgegangen, auch mein geistliches Geburtstags-Fest werden möge.

Ihr aber, ihr geliebten und werthen Seelen, die ihr dieses Weyhnachts-Lied der Gläubigen ohne Widerspruch eures Gewissens mit singen und sagen könnet: **GOTT** ist für uns, wer mag wider uns seyn? freuet euch in dem Herren alle Wege, und abermal sag ich, freuet euch! Ist möglich, daß ihr noch eine traurige Stunde in der Welt haben könnet, wenn diese Versicherung in euren Herzen bleibet, daß **GOTT** euer guter Freund sey?

E

Ist

Ist's möglich, daß ihr euch vor einiger Crea-
 tur fürchten könnet, da ihr wisset, daß nichts
 mit Nachdruck wider euch seyn könne? Ist's
 möglich, daß ihr einigen Mangel habt an
 irgend einem Gut, da ihr mit dem Sohn
 der Liebe alles übrige geschenckt bekommen.
 Thut denn nur euern Mund im Gebet weit
 auf, und lasset ihn füllen. Behet nur mit
 aller guten Zuversicht hinzu zum Gnaden-
 Thron, und fordert und nehmet, was euch
 nöthig ist, aus dem unerschöpflichen Reich-
 thumern eures Vaters. Alles, alles ist
 euer, ihr aber seyd Christi, Christus
 aber ist Gottes, 1. Cor. 3, 21. 23. Preiset
 den Vater, der euch so reich gemacht hat in
 seinem Sohn, und wenn ihr ihm für die
 kleinern Gaben dancket, so vergesst nicht,
 ihn auch für das allerhöchste Geschenk zu
 loben. Wandelt aber auch würdig einer so
 grossen Gnade. Freunde und Lieblinge ei-
 nes so herrlichen Wesens müssen nicht mehr
 das irdische unordentlich lieb haben, noch
 etwas höher schätzen, als Jesum Christum,
 und seine Gemeinschaft. Und was habt ihr
 nöthig, dasienige auffer Gott zu suchen,
 was ihr in ihm überflüssig findet. Wolan!
 so bleibet dann bey ihm, haltets mit
 ihm, so wird ers auch mit euch halten, und
 alles, was ihr bis zum Eingange in die Herr-
 lichkeit nöthig habt, euch darreichen.

Sebet.

Gebet.

Gnädiger Gott und Vater, die
 sey Lob und Preis, Ehre und
 Danck gesagt, für das allerhöchste
 Geschenk deines Sohnes, den du für
 uns alle dahin gegeben, damit du uns
 mit und in ihm alles schencken könntest.
 Wer sind wir, o Herr, daß du uns
 so hoch geachtet hast? Wer sind wir,
 daß du deines eigenen Sohnes nicht
 verschonet, damit du unsrer schonen,
 ja damit du uns abtrünnige Creatu-
 ren wieder zu deinen Kindern anneh-
 men, und zu deinen Söhnen und
 Töchtern machen könntest. Laß diese
 unbegreifliche Liebe in diesem Fest die
 einige Materie unsrer Betrachtung
 seyn. Laß diese Liebe auch die Her-
 zen der allerruchlofesten beschämen und
 gewinnen, und sie dahin bringen, daß
 sie einem solchen Gott, der seines ei-
 nigen Kindes um ihret willen nicht
 verschonet hat, und der bereit ist, ih-
 nen alles, was sie wünschen können,
 zu schencken, weinend und betend ent-
 gegen

gegen gehen, ihre Sünden bekennen
 und abbitten, und einen ewigen Bund
 der Freundschaft aber wollest du bis
 ans Ende bewahren, und alle listige
 Anschläge ihrer Feinde, dadurch sie
 ihre Seligkeit zu verhindern trach-
 ten, kräftiglich zu Schanden machen.
 Segne dann, o HErr, das iso vor-
 getragene Wort, und laß es Fruch-
 te bringen in Gedult zu deines
 Namens ewiger Verherr-
 lichung.

A M E N.



Der

Der
Herrliche Sagen
der Auferstehung **Jesus**
Christi

aus 1. Cor. XV, 19. 20.

In der Collegien-Kirche zu Jena
vorgestellt

Am 1. Oster = Tage

1722.



en
nd
is
ge
he
h=
n.
r=
h=

der



* * *

Der GOTT des Friedes, der von den Todten ausgeführet hat den grossen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HERRN IESUM, der mache uns fertig in allem guten Werck, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.



Dem anferstandenen IESU geliebte Zuhörer! Als ehemals dem Aaron das Recht zum Hohenpriesterthum von Korah, Dathan und Abiram streitig gemacht wurde; so verschaffete der HERR durch ein übernatürlich Wunder, daß der Stecken, der mit seinem Namen bezeich-

bezeichnet, und mit den Stäben der übrigen
Stämme Israels in die Hütte des Stifes
geleget worden, in Einer Nacht grünetz,
blühete, und reife Mandeln hervorbrachte;
wie diese merckwürdige Geschichte im 4. B.
Mos. 17. beschrieben stehet. Wir würden
den Zweck und die Bedeutung dieses uner-
hörten Wunders allzuenge einschrencken,
wenn wir glauben wolten, daß Gott dabey
keine andre Absicht gehabt, als nur die Fa-
milie Aarons in ihrem Recht zum Priester-
thum zu bestätigen; sondern wie der Hohe-
priester altes Testaments unsern grossen
Heiland, nach dem Zeugnis des Briefes
Pauli an die Hebräer, abgebildet hat: also
ist auch in den Windeln dieses Wunder-
wercks das Geheimnis Christi, und inson-
derheit eine Abbildung seiner Auferste-
hung, zu suchen. Und sehet, wie eigentlich der
Schatten und das Wesen miteinander über-
einkommen:

1. Ehe der Stecken Aarons wunderba-
rer Weise blühete, so mußte er zuvor von
dem Mandelbaum, auf welchem er vorhielt,
als ein grüner Zweig, gestanden hatte, ab-
geschnitten werden, verdorren und allen sei-
nen Saft verlihren. So wurde auch Chri-
stus, der grüne Zweig des Stammes Israhel,
zuvor durch den Tod aus dem Lande der Leb-
bendigen abgeschnitten Esa. 53, 8. und lag
als ein verdorrter Zweig, im Grabe.

40 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

2. Wie der Stecken Aarons nicht so dürr und unfruchtbar geblieben, sondern, nachdem er die Nacht hindurch vor dem Angesicht Gottes gelegen, früh Morgends grünend gefunden worden: also ist auch Christus nicht, als ein dürrer Zweig, im Tode geblieben, sondern, nachdem er zwey Nächte unter der besondern Aufsicht Gottes dürr und leblos gelegen, ist er in der frühen Morgen-Stunde des dritten Tages lebendig wieder hervor gegrünet.

3. Wie Gott allein durch seine Wunder-Kraft dem dürren Stecken Saft und Leben wieder mitgetheilet: also hat er auch unsern Herrn Jesum Christum durch eben dieselbe seine allmächtige Kraft von den Todten auferwecket, Ephes. 1, 19. 20.

4. Wie der Mandelbaum, davon der Stecken Aarons abgeschnitten war, unter den Bäumen zuerst blühet: so ist auch Christus der Erstling worden unter denen, die da schlafen.

5. Wie die Ruthe Aarons nicht nur Knospen, sondern auch Blüthen und reife Früchte getragen: so sind auch an dem auferstandenen Jesu nicht nur Knospen einer erwünschten Hoffnung, nicht nur angenehme Blüthen verklarter Eigenschaften, sondern auch reife Früchte des Heils und der Gerechtigkeit zu finden. Ja hier ist das Gegenbild viel herrlicher, als sein Vorbild. Denn
er

er ist der Baum des Lebens, der alle Monat neue Früchte bringet, und dessen Blätter zur Gesundheit der Heyden dienen, Offenb. 22. vers. 2.

6. Wie der blühende Stecken Aarons den Obersten aller zwölf Stämme Israel vorgezeigt worden, welche dieses Wunder dem übrigen Volk kund machen müssen: also hat sich auch Christus nach seiner Auferstehung lebendig erzeigt, nicht allem Volk, sondern seinen vorerwehnten Zeugen, den Aposteln, als Fürsten und Stamm-Vätern des geistlichen Israels, welche solches weiter dem Volk kund machen mußten. Apost. 10, 41.

7. Wie durch das Blühen jenes Steckens Aaron in dem Besitz seines Priesterthums gegen den Widerspruch einiger Rebellen bestätigt worden: so ist auch durch die Auferstehung Christi von den Todten der Streit entschieden und die Wahrheit bestätigt worden, daß er sey ein hoher Priester in Ewigkeit nach der Kraft des unendlichen Lebens, Heb. 7, 16.

8. Endlich wie der blühende Stecken Aarons wiederum in das Heiligthum getragen, und in der Lade des Bundes unverwelflich aufbehalten worden: also ist auch Christus in das Heiligthum Gottes, das nicht mit Händen gemacht ist, in den Himmel selbst eingegangen, wo er, von den Todten auferwecket, nicht weiter stirbet und verweset, sondern

42 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

Dem vor dem Angesicht Gottes in ewigem Glanz blühet und lebet, und seinen Gläubigen die Früchte seines hohenprieserlichen Amtes beständig genießen läffet, ja auch sie zu Bäumen der Gerechtigkeit machet, welche mit Früchten des Geistes erfüllet sind.

Sehet, Geliebte, so hat die Weisheit Gottes unter dieser Begebenheit gespielt, und die Auferstehung Christi von ferne vorgebildet. Wir haben nun die selige Zeit erlebet, da wir die Auferstehung Christi ohne Decke und Vorhang betrachten können. Wir können einander zurufen: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!** Wir können die süßen Früchte, die dieser blühende Zweig des Herrn getragen, im Glauben genießen. O daß unsre Herzen recht dabey erwecket wären, damit wir von der Betrachtung der Auferstehung Christi einen wahrhaftigen Nutzen haben möchten! Wolan, was uns fehlet, wollen wir von Gott erbitten im Gebet des Herrn.

Tert.

I. Cor. XV, 19. 20.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Nun

Nun aber ist Christus aufgestanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen.

S Eliebte in dem Herren Jesu! Wie in dem angenehmen Frühling, wenn die Bäume ausschlagen, und ihre Hofnungsvollen Knospen und Blüten zeigen, sich auch zugleich schädliche Raupen, Käfer und ander Ungeziefer einfunden: so ging es auch der Kirche Christi in ihrem Frühlinge. Da nach dem gnädigen Regen des Heiligen Geistes alles anfing zu grünen und zu blühen; da die Gläubigen, als Bäume des Herren, in ihrer geistlichen Fruchtbarkeit da stunden, zum Preise Jesu Christi: siehe, da fanden sich bald allerley falsche Lehrer und Verführer, welche überall, wo sie hinkamen, die Gemeinden des Herren verwüstheten. Dieses Unglück mußte auch die Corinthische Kirche erfahren, welche Paulus zu einem Pflanzgarten des Herren zugerichtet, Apolla begossen, Gott aber gesegnet hatte. Denn der Garten sendete bald einige von seinen Aposteln dahin, welche unter andern Irthümern auch behaupteten, daß keine Auferstehung der Todten zugewarten wäre. Wie nun ein

44 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

ein sorgfältiger Gärtner die Raupen und ander Ungeziefer fleißig ablieset, damit sie den jungen Bäumen keinen Schaden zufügen, noch dieselben vergiften; so machet es auch Paulus in den 15. Capitel der ersten Epistel an die Corinthen, indem er diesen schädlichen Irrthum, welcher den Grund des Christenthums umreißet, bündig widerleget, und insonderheit von v. 14. an umständlich zeigt, was für ungereimte Dinge daraus folgen würden, wenn man, wie überhaupt die Auferstehung der Todten, also insonderheit die Auferstehung Christi, welche der Grund unserer Auferstehung zum ewigen Leben ist, verläugnen wolte. Hierinnen ist er auch noch in unsern verlesenen Textes. Worten beschäftigt, aus welchen wir mit einander betrachten wollen:

Den herrlichen Nutzen der Auferstehung Jesu Christi,

Dabey zu erwegen vorkommen wird

- I. Der Zustand der Gläubigen, wenn Christus nicht auferstanden wäre.
- II. Ihr Zustand, nachdem Christus auferstanden ist.

Aufer

Auferstandener Heiland! laß diese unsere Betrachtung zur Verherrlichung deiner Auferstehung und zu unser aller Heil und Erbauung gereichen, um deines Namens willen, Amen.

Erster Theil.

Sragen wir demnach, Geliebte und Andächtige in dem Herrn, den Apostel, in welchem Zustande sich die Gläubigen würden befunden haben, wenn Christus nicht auferstanden wäre, so antwortet er v. 16. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Der Apostel thut in diesen Worten zweyerley: 1) Er sezet einen gewissen casum oder Fall. 2) Er thut darüber einen gewissen Ausspruch.

Der Fall, den er sezet, ist dieser: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum. Auf Christum hoffen, heißt in Christo IESU einen grossen Schatz und Reichthum der Gnade erkennen, folglich das ganze Vertrauen seines Herzens auf Ihn setzen, und alles Gute von ihm erwarten. Dieses ist eine Pflicht aller derer, die sich nach dem Namen Jesu nennen; wie denn Matth. 12, 21. eine Weissagung aus den Propheten Esaiä angeführet wird, darinnen von dem

46 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

dem Messia vorher verkündiget worden, daß die Heyden würden auf seinen Namen hoffen, und Paulus bezeuget 1. Tim. 4, 10. daß er auf den lebendigen GOTT gehoffet habe, welcher ist der Heyland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.

Es kan sich aber diese Hofnung theils auf dieses, theils auf das zukünftige Leben erstrecken. Auf dieses Leben; wenn man Christo zutrauet, daß er diejenigen Verheissungen, die das gegenwärtige Leben betreffen, an uns erfüllen werde. Auf das zukünftige aber, wenn man hoffet, daß er in allen zukünftigen Ewigkeiten den unendlichen Reichthum seiner Liebe an uns beweisen, und uns mit Freude vor seinem Angesicht unaufhörlich erquickten werde.

Der Apostel setzt nun den Fall, daß die Gläubigen allein in diesem Leben auf Christum hoffen, welches aus dem Irrthum derer, die die Auferstehung der Todten leugneten, nothwendig folgte. Denn wenn keine Auferstehung der Todten ist, so könten wir freylich nach diesem Leben nichts weiters von Christo erwarten; zumal da er selbst, nach dieser falschen Meynung, unter der Herrschafft des Todes geblieben, und als ein ohnmächtiger Kämpfer von demselben erlegt und besieget worden wäre. Was könte man zu einem solchem Heylande vor ein Vertrauen haben?

haben, der sich selbst nicht erretten, noch von den Fesseln des Todes befreien können?

Ist dem aber also, hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, und haben wir nach dem Tode nichts weiter mehr von ihm zu hoffen, so muß auch dieser Ausspruch richtig seyn, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Paulus redet hier von sich und andern Gläubigen, die sich nach der Verführer Meinung bethören lassen, an einen so ohnmächtigen und vom Tode überwundenen Heiland zu glauben, und bekennet, daß sie auf solche Art die elendesten unter allen Menschen wären.

Es sind zwar nunmehr nach dem kläglichen Sünden-Fall alle Menschen in einem elenden und erbärmlichen Zustand gerathen, da sie von der Wiege an bis ins Grab mancherley Jammer, Schmerzen und Unglücks-Fällen unterworfen sind. Weinen ist ihre erste; Seufzen und Röcheln ihre letzte Stimme. Wenn Hiob die Personalien eines Menschen mit wenig Worten beschreiben will, so spricht er c. 14, 1. Der Mensch, vom Weibe gebohren, lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe. Unser ganzer Lebens-Lauf ist wie der Brief Ezechielis inwendig und auswendig mit Klage, Ach und Weh beschrieben, und so wenig das Gewicht vom Bley getrennet werden kan, so wenig können Lebens und Elend geschieden werden. Doch sind einige

48 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

einige Menschen elender, als andre, die nemlich einen grössern Mangel an den nöthigen Gemüths- und Leibes-Gaben haben, und in beständiger Armuth, Schmerzen, Verachtung, Kranckheit, und andern Jammer-vollen Umständen sich befinden.

Unter diesen elenden Menschen würden nun die Christen die elendesten seyn, wenn keine Auferstehung zu einem bessern Leben zu erwarten wäre. Denn sie müssen nicht allein, wie andre, die gemeinen Zufälle dieses Lebens erfahren, indem sie keinen Frey-Brief gegen Kranckheiten, Schmerzen und ander Unglück haben; sondern sie haben auch über dieses ganz besondere äuserliche und innerliche Leiden, davon die Gottlosen nichts erfahren. Denn weil der Satan Christo, ihrem Haupte, feind ist, so müssen sie solches mit entgelten, und sich demnach von den Kindern dieser Welt hassen, verachten, verspotten und auf mancherley Art verfolgen lassen, um keiner andern Ursach willen, als weil sie Christo angehören, und sein edles Bild an sich tragen. Wie viele tausend haben in unerhörten Martern sterben und ihren Geist aufgeben müssen. Mit Ubelthätern hat man noch Mitleiden; allein die Christen haben in ihrem Leiden keine Erbarmung bey der Welt zuerwarten. Klagen sie bey ihr über Gewalt und Unrecht, das ihnen wiederfähret, so giebt sie ihnen in der That eben dasjenige zur Antwort,

wort, was ehemals der abtrünnige Kaiser
 Julianus den Christen in solchen Fällen ant-
 wortete: *ὑπέροπον τὸ κακοπαθεῖν*, euch ge-
 bühret, böses zu leiden, darum seyd ihr
 Christen, daß ihr euch hinlegen und iederman
 über euch hinlauffen lassen müßet. Und da
 andre Menschen die Bitterkeit dieses Lebens
 durch allerley Lustbarkeiten und Ergözüngen
 zu verflüssen wissen, so haben die Christen
 einen Befehl von ihrem Meister empfangen,
 daß sie die Welt verleugnen, und ihr Fleisch
 samt den Lüsten und Begierden creuzigen sol-
 len. Daher enthalten sie sich, als heilige
 Naziräer, von dem Wein irdischer Wohl-
 luste, der den Geist truncken machet, sie spre-
 chen zur Welt-Freude, du bist toll, und halten
 die Ergözung der Sünde für ein bezaubern-
 des Gift, ja sie enthalten sich auch wol er-
 laubter Dinge, oder brauchen sie doch mit
 grosser Behutsamkeit, damit das zarte Auge
 ihres Gewissens nicht verlehet werde: da un-
 terdessen die Welt-Kinder im Gause und
 Schmause leben, ihren Lüsten nichts versagen,
 und mit jenen rohen Leuten im Buch der
 Weisheit am 2. 6. sprechen: Wohl her, laßt
 uns wohl leben, weils da ist, und unsers
 Leibes gebrauchen, weil er jung ist.
 Und Esa. 22, 13. Laßt uns essen und trin-
 cken, wir sterben doch morgen.

Aber das alles ist noch nicht zu rechnen
 gegen dasjenige, was die wahren Christen oft
 inner

in der Welt in ihrem Gewissen leiden müssen. Denn, wie der selbige Lutherus spricht, * Das äußerliche Leiden ist nur noch Kinderwerk, und nur das A. B. C. vom Elend der Christen, aber die Angst und Wehe, die sie zuweilen im Herzen fühlen, da sie den Teufel und ihr eigen Gewissen wider sich haben, da sie vor dem Zorn Gottes und ewigen Tode sich fürchten, das gehet über alles. Denn der Teufel kan das Hertz eines Christen so zumartern, daß ihm der kalte Schweiß darüber ausbricht, daß er muß ringen und kämpfen, darwider zu bestehen im Glauben, damit er nicht versinke für Betrübniß und Angst; sondern in der Zuversicht bleibe, daß ihm Gott gnädig seyn, und zu sich in Himmel nehmen wolle. Da weiß der andre grosse Haufe gar nichts von; fürchten sich weder vor Gottes Zorn und Gericht, noch für Teufel und Tod, denken nicht anders, denn wenn sie gestorben sind, so sey eine Ruh gestorben, sind indefs sicher und frohlich, und erfahren von diesem Herzenleid nichts überall. Darum saget nun St. Paulus, müssen wir doch toll und thöricht seyn, daß wir uns in solch Elend, Furcht, Traurigkeit und Herzenleid wolten stecken, und keinen Augen-

* In der Erkl. des 15. Cap. der 1. an die Corinthier.

Augenblick des Todes und der Hölle wegen sicher seyn, wenn wir nichts anders hätten, denn dieses Leben. Und freylich da die Christen in dieser Welt Angst haben; würden sie nicht die elendesten unter allen Menschen seyn, wenn sie nicht in jener Welt etwas bessers zu erwarten hätten. Welch eine Thorheit würde es seyn, die gegenwärtigen Ergötzungen fahren lassen, und auch keine künfftig hoffen können.

Zwar sollte nicht schwer fallen zu beweisen, daß Kinder Gottes bey allen ihren äußerlichen und innerlichen Leiden, dennoch für seliger zu schätzen sind, als die Kinder dieser Welt, wenn auch keine weitere Belohnungen nach dem Tode zu erwarten wären. Haben sie gleich manche Beschwerden zuertragen, davon die Gottlosen nichts empfinden; so haben sie doch hingegen auch andere unschätzbare Vortheile, so die Gottlosen nicht zu genieffen haben. Denn da diese durch die Unruhe ihres bösen Gewissens oft mitten in ihren Lustbarkeiten gestöret werden, da sie Sklaven ihrer bösen Begierden und fleischlichen Lüste sind, und von denselben, wie die Ochsen zur Schlacht-Bank, geführt, ja nicht selten in solche Umstände verleitet werden, darinnen sie Gesundheit, Güter, Ehre und guten Namen, ja Leib und Leben verliehren und einbüffen: so sind Kinder Gottes von diesem tyrannischen Joch befreyet, sie genieffen in ihrem Gewis-

52 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

fen das Zeugniß, daß GOtt ihnen gnädig sey, sie schmecken die Süßigkeit des Friedens GOttes, und empfinden eine Freude, gegen welche die Freude der Welt für Schaum und Schatten zu achten ist. Gesezt nun, daß diese große Vorzüge mit dem Tode aufhörten, so würde doch mit demselben auch ihr Leiden sich endigen, und sie würden dennoch vor glücklicher zu schätzen seyn, daß sie in der kurzen Zeit ihres mühseligen Lebens so viel Gnade von GOtt genossen, und so innig geliebte Freunde des Königes Himmels und der Erden gewesen, als diejenigen zu schätzen sind, die unter dem Fluch und Zorn GOttes ihre Jahre zugebracht haben. Wie kan denn nun Paulus sagen, daß die Gläubigen die elendesten unter allen Menschen wären, wenn sie allein in diesem Leben auf Christum hoffeten?

Aber man muß mercken, daß er einen solchen Fall sezt, daß Christus nicht auferstanden wäre. Wäre dieses nicht geschehen, so könnten wir auch nicht versichert seyn, daß GOtt sein Löse-Geld für uns angenommen, und seinen Zorn gegen uns fallen lassen, weil er den Bürgen nicht wieder auf freyen Fuß gestellet hätte. Und so würden die Gläubigen freylich elend dran seyn, sie würden zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Glauben und Verzweifelung schweben, und keine fröhliche Stunde in der Welt haben können. Sehet, das würde ihr Zustand seyn, wenn Christus nicht auferstanden wäre.

Andree

Andrer Theil.

Nur der Ort sey Lob und Dank, daß sich die Sache anders verhält, als die Verföhler der Corinthier vorgaben; denn der Apostel fährt v. 20. fort und spricht: Nun aber ist Christus auferstanden, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Darinnen er zum andern den Zustand der Gläubigen beschreibet, nach dem Christus auferstanden ist.

Er setzt demnach die Wahrheit zum Grunde, daß Christus, nachdem er wahrhaftig gestorben und begraben worden, wahrhaftig wieder auferstanden, nicht vom Schlaf, sondern vom Tode, den er zwar von Gottes Gnaden für alle geschmecket, aber auch überwunden, seinen Stachel ihm zerbrochen, und ihn, wie alle seine übrigen Feinde, schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihm gemacht. Mit dieser Auferstehung Christi ging es also zu. Seine Seele, die er am Creuz in die Hände seines Vaters befohlen, wurde wiederum mit seinem unverweslich erhaltenen Körper vereinigt. Durch diese Vereinigung Leibes und der Seelen wurde unser Mittler wieder lebendig; darauf er aus dem Grabe wieder hervorging, und sich in unterschiedenen Erscheinungen den Seinigen lebendig zeigte. Diese Wahrheit hatte Paulus schon in den vorhergehenden

Beynen dieses Capitelis unwidersprechlich bewiesen, * und nicht nur etwa zwey oder drey Zeugen, auf deren Aussage nach dem Gesetz Moses die Wahrheit beruhete, sondern eine Menge von fünfhundert glaubwürdigen Personen aufgestellt, welche den auferstandenen Jesum mit ihren Augen gesehen, welche Ehre auch dem Apostel selbst wiederfahren war.

Er lehret aber ferner, wie Christus in seiner Auferstehung anzusehen sey, nemlich, als der Erstling unter denen, die da schlafen. Durch die Schlafenden verstehet er diejenigen Todten, die im Glauben an Christum verstorben sind. Wenn er nun sagt, daß Christus unter diesen Schlafenden der Erstling worden sey, so zielet er hiermit auf die Verordnung Gottes, die im Gesetz Moses gemacht worden. Erstlinge wurden nemlich genennet die ersten Früchte, die jemand von seiner Haabe dem Herrn heiligte, damit auch die übrigen geheiliger und gesegnet seyn möchten, und wurden diese Erstlinge nicht nur von Menschen und Vieh, sondern auch von den Baum- und Feld-Früchten genommen. Insonderheit aber wird hiermit gesehen auf 3. B. Mos. 23, 10. 11. da es heist: Wenn ihr ins Land kommet, das ich euch geben werde, und werdet ernten, so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte zu dem
Pric

* Conf. B. GODFR. OLEARII *demonstratio apostolica resurrectionis Iesu Christi* ex 1. Cor. XV.

Priester bringen, da soll die Garbe gewebet werden vor dem HErrn, daß es von euch angenehm sey 20. Die Sache ging also zu: Weil im gelobten Lande die Gerste um die Oster-Zeit reif wurde, so gingen am Abend des ersten Oster-Tages einige Abgesandten des hohen Raths zu Jerusalem, und anderer umliegenden Städte, hinaus in das Feld, und schnitten so viel Gerste ab, als man zu einem Homer Mehl nöthig hatte. Dieses ward in den Vorhof des Tempels gebracht, daselbst ausgedroschen, am Feuer geröstet, und gemahlen. Hiervon ward der zehende Theil mit Oel vermengtet, und den Morgen nach dem Oster-Sabbath im Namen der ganzen Gemeine Israel durch die Hand des Priesters dem HErrn dargebracht, und gegen alle Theile der Welt gewebet oder bewegt. Hiedurch bezeugten die Israeliten nicht nur ihre Dankbarkeit gegen den Allerdh höchsten, daß er ihr Feld gesegnet habe; sondern es wurde auch die ganze übrige Ernte dadurch geheiliget, und gleichsam bey dem HErrn ausgelöset, daß sie nun auch durfte abgeschnitten, und zum Gebrauch angewendet werden.

Diese ganze Cerimonie war nichts anders, als ein Spiel der ewigen Weisheit, dessen vornehmste Absicht war, das Leiden und die Auferstehung Christi vorzubilden. Denn wie dieser Erstling, der noch in seinen

36 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

Aehren stund, in der Nacht vor dem Oster-Sabbath von einigen Abgesandten des hohen Raths im Felde abgeschnitten, darauf in die Stadt gebracht, ausgedroschen, am Feuer geröstet und gemahlen wurde: so ward auch Christus vor dem Oster-Tage am Abend von den Abgeordneten des hohen Raths draussen im Del-Garten gefangen genommen, darauf in die Stadt hinein geführt, geschlagen, übel tractiret, und am Creuz durch das Feuer des Zornes Gottes in die äußerste Dürre Leibes und der Seelen gesetzt. Wie aber dieser Erstling am Morgen nach dem Oster-Sabbath dem HErrn dargestellet wurde, um die ganze übrige Ernte zu heiligen: so ist auch Christus an eben demselben Morgen, da dieses im Tempel vorging, von den Todten auferstanden, und der Erstling worden unter denen, die in ihm entschlafen, welche er insgesammt zum Leben geheiligt, und ihnen die Thür zur seligen Unsterblichkeit eröffnet hat.

Und eben hieraus erhellet nun der herrliche Nutzen der Auferstehung Jesu Christi.

Denn erstlich ist dadurch der Tod der Gläubigen in einen süßen und sanften Schlaf verwandelt worden. Daher Christus heisset der Erstling unter denen, die da schlafen. Christus allein hat den rechten und bitteren Tod geschmecket, einen Tod, der seinen Stachel noch hatte, der mit dem Zorn und Fluch Gottes gewafnet war, und damit

em

empfindlich verwunden konte. Christus aber hat ihm denselben Stachel zerbrochen, daß er seine Gläubigen nicht mehr damit verletzen kan. Daher diese singen können: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Was also, wie der selige Lutherus redet, zuvor an Christo ein rechter ewiger Tod war, das ist nun, nachdem Christus durch den Tod gegangen und auferstanden ist, nicht mehr ein Tod, sondern nur ein Schlaf worden, also daß die Christen, so in der Erde liegen, nicht todte, sondern schlafende heißen, als die gewislich auch auferstehen werden. So wenig sich nun ein müder Wandersmann vor dem Bette fürchtet, darinnen er ruhen und durch den Schlaf sich wieder erquickten soll; so wenig hat ein Kind Gottes Ursach, sich vor seinem Grabe zu fürchten, nachdem dasselbe durch Christum in eine kühle und stille Schlafkammer verwandelt worden. In dem Herzen Christi ist schon der Schluß gemacht: Lazarus, unser Freund, schläset, aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke.

Denn das ist nun der andre Nutzen der Auferstehung Christi, daß auch wir von diesem Schlaf wieder erwachen sollen. Denn darum heißt er ein Erstling der Schlafenden, weil ihrer mehr nachfolgen sollen. Denn (daß ich mich abermal der Worte unsers seligen Lutheri bediene) diesen Mann muß

58 Der heerl. Nutzen der Auferstehung

Du nicht also ansehen, daß er auferstan-
den sey von den Todten für seine Person
allein; sonst hätten wir einen schlechten
Trost davon, wenn es nicht solte weiter
gehen, und nützte uns nichts mehr, denn
als wär er nie ein Mensch worden. Denn
er hätte für sich nicht bedurft, daß er
stürbe, weil er ohne Sünde (deren Sold
der Tod ist) geboren war, und der Teufel
kein Recht zu ihm hatte, und war da-
zu der Herr des Teufels und Todes, daß
er ihn nicht hätte dürfen angreifen, und
ihm wol konte Cruz bieten, daß er ihm
ein Härlein krümmete, gleichwie er die
Juden im Garten mit einem Wort zurück
schlug, da er sprach: Ich bins! Son-
dern also muß man ihn ansehen, daß diß
Sterben und Auferstehen dir und mit
gelte, und wie er um unserwillen gestor-
ben ist, und unter der Erde gelegen, so
wol, als du und ich sterben und unter
die Erde müssen: also ist er auch um un-
serwillen auferstanden, und hat uns den
Wechsel gemacht, daß, wie er durch uns
zum Tode gebracht ist, also wir durch
ihn aus dem Tode wieder zum Leben
kommen. Denn er hat durch seinen
Tod unsern Tod verschlungen, daß wir
auch alle auferstehen und leben sollen,
wie Er auferstanden ist und lebet, dar-
um heißt er der Erstling von den Todten,
weil

weil er voran gehet, und den ganzen Haufen nach sich führet.

Ja was noch mehr ist, indem er Christum den Erstling der Schlafenden nennet, will er anzeigen, daß man die Auferstehung also ansehen und fassen soll, als sey sie schon angegangen in Christo, ja bereits wol mehr, denn die Hälfte geschehen, so daß, was noch vom Tode vorhanden ist, nichts, denn ein tiefer Schlaf zu achten ist, und die künftige Auferstehung unsers Leibes nicht anders zugehen soll, denn wie einer plötzlich aus dem Schlaf erwachet. Denn das vornehmste und beste Stück ist schon geschehen, nemlich, daß Christus unser Haupt, erstanden ist. Weil aber das Haupt droben sitzt und lebet, so hat es nicht mehr Noth, und müssen wir, die wir an ihm hängen, als seine Glieder, auch hinnach. Denn wo das Haupt gehet und bleibet, da muß der Leib mit allen Gliedern auch gehen und bleiben. Gleichwie in des Menschen und aller Thiere Geburt das Haupt natürlich zuerst hervor kommt, und wenn das gebohren ist, so gehet der ganze Leib leichtlich hinnach. Weil nun Christus das Haupt hinüber ist, und droben im Himmel über Sünde, Tod, Teufel und alles regiret, und solches um unsertwillen gethan hat, daß er uns zu sich
nach:

60 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

nachhohle: so dürfen wir nicht mehr sorgen für die Auferstehung und unser Leben, ob wir gleich hinfahren und unter der Erde verfaulen. Denn lässet auch ein Haupt das Glied, welches es nicht nach sich zieht.

Ja die Gläubigen sind bereits, ihrem edelsten Theil nach, in Christo schon auferwecket, und mit ihm in das himmlische Wesen versetzet; der Tod kan nur die SchaaLEN zermalmen, ihr Kern und bestes Theil ist ihm schon aus den Zähnen gerücktet. Der elende Leib aber wird auch zu seiner Zeit nachfolgen, und schöner wieder auferstehen, als er niedergefallen. Und wie die Stifts-Hütte nach dem Vorbilde, das Mosi auf dem Berge gezeiget worden, gemacht werden muste; so sollen auch die irdischen Hütten der Gläubigen nach dem auf dem Berge der Verklärung gezeigten Vorbilde des glänzenden Leibes Jesu Christi wieder aufgebaut, und mit der Herrlichkeit Gottes erfüllet werden.

Daraus fließet endlich der dritte Nutzen der Auferstehung Jesu Christi, welcher aus dem Gegensatz des 19. Verses erhellet. Denn wie die Gläubigen die elendesten unter allen Menschen gewesen seyn würden, wenn Christus nicht auferstanden wäre, und sie also allein in diesem Leben auf ihn gehoffet hätten: also folget nun im Gegentheile, daß sie die allerfeligsten unter allen Menschen sind,
nach

Jesus Christi, über 1. Cor. 15, 19. 20. 61

nachdem Christus, ihnen zum besten, den Tod bezwungen, und darauf hingegangen, ihnen die Herberge zu bestellen in den herrlichen Wohnungen seines Vaters, und sie zu sich nehmen, damit sie seyn möchten, wo er ist, und die Herrlichkeit sehen und mit genießen, die ihm sein Vater gegeben hat, Joh. 14, 3. c. 17, 24. Denn wie kan ein Mensch elend und unselig seyn, auf welchem eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit wartet, in welcher er durch den vollkommensten Genuß des höchsten Gutes unendlich vergnüget, und ohne Eckel und Überdruß von den rechten Gütern des Hauses Gottes gesättiget werden soll?

APPLICATIO.

S Geliebte, möchtet ihr doch von dieser Wahrheit, daß die Christen nach der Auferstehung des Heilandes die allerseeligsten Leute sind, einen lebendigen Eindruck in eure Herzen bekommen; ihr würdet euch keinen Augenblick länger wegern, in ihre Gesellschaft zu treten, und euer Herz Jesu Christo dem Auferstandenen ohne Verzug zu ergeben. Denn gewiß, das hält viele Menschen von der wahren Bekehrung ab, weil sie den Dienst von der Sünden für ein angenehmes Paradis; den Dienst Christi aber für die allertraurigste und elendeste Sache ansehen. Aber seyd versichert, Geliebte, daß dieses Urtheil ungegründet sey. Der Heilige Geist bezeugt

62 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

bezeuget in seinem Wort, daß ein Gottloser nicht selig, und ein Kind Gottes nicht unselig seyn könne.

Von aussen scheint wol mancher böser Mensch, dem sein Muthwill nach Wunsch von statten gehet, der Reichthum, Ehre und gute Tage besizet, eine hohe Stufe der Glückseligkeit erreicht zu haben; aber solte man in sein Inwendiges sehen können, so würde man ganz anders urtheilen. Solte derjenige glücklich zu nennen seyn, der theils von seinem unruhigen Gewissen, theils von seinen bösen Lüsten Tag und Nacht gequälet wird, der seinen Busen gleichsam voll Nattern und Scorpionen hat, der von Neid, Geiz, Sorgen, Hochmuth, Wohlust und andern erschrecklichen Tyrannen täglich gefoltert wird? Solte derjenige glücklich seyn, der eine so grosse und schwere Rechnung abzulegen hat, und vorher weiß, daß er mit derselben nicht bestehen werde? Solte der glücklich seyn, der mitten in seinem Wohlleben, auf den künftigen Schlacht-Tag gemästet wird? Wenn ein Landes-Verräther im Gefängnis bessere Speisen bekommt, als mancher treuer Unterthan, damit er den Tag erleben möge, an welchem die allergrausamste Execurion an ihm vollstreckt werden soll; meynet ihr wol, daß der geringste Bettler mit ihm tauschen würde? Und sehet, so istis mit allen gottlosen beschaffen.

Der

Der Herr hat einen Tag bestimmt, da er sie, als Opfer seiner Gerechtigkeit, öffentlich abstrafen, und dem Peiniger überantworten will. Sie bekommen demnach ihr Gutes in diesem Leben, und haben hernach nichts weiter zu erwarten, als eine finstere und unselige Ewigkeit, und ein Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Daher können sie nicht ohne Grauen an ihren Tod gedencken, denn sie können ihn nicht anders, als einen Gerichts-Diener, ansehen, der von dem höchsten Richter abgesendet ist, sie mit Ketten der Finsternis zu binden, und nach den dunkeln Gefängnissen, in welche niemals der geringste Strahl des Lichtes und Trostes geschienen, hinzuschleppen. Sie wissen, daß ganze Schaaren böser und grimmiger Geister auf ihre Seele warten, dieselbe, wie hungrige Hunde, anzufallen, und hinwegzuführen. Und ob sie wol bey gesunden Tagen ihren Spott mit diesen Dingen treiben, und in ihrer Sicherheit oft nicht einen Augenblick vor der Hölle erschrecken; so ändern sie doch bald ihre Sprache, wenn GOTT Ernst daraus machet. Sie sind wie verzagte Soldaten, die zu Hause in ihren Quartieren von grosser Tapferkeit prahlen; aber wann es zum Treffen kommen soll, Muth und Herz sinken lassen, und wie die blassen Leichen aussehen. Das Exempel so mancher Atheisten, die mit Schrecken und Verzweiflung gestorben, kann

gnug;

64 Der herrl. Nutzen der Auferstehung

gnugsam bezeugen, was ein aufgewachtes Gewissen vor Nacht habe, und wie sich die Martern der Ewigkeit auf dem Sterbe-Bette einem Gottlosen viel anders vorstellen, als bey gefunden Tagen geschehen ist. Solte man nun solche arme Creaturen vor glücklich und selig preisen können?

Hingegen ist es die lautere Wahrheit, was in einem Liede stehet, daß kein Auge, solt es gleich Himmel und Erden durchgehen, einen unseligen Christen kan sehen. Das geringe Leiden, das sie in der Nachfolge ihres Heilandes zu übernehmen haben, ist gegen die Seligkeit, die auf sie wartet, und davon sie hier schon die süßen Erstlinge genießen, viel kleiner, als ein einiger Tropfen gegen das grosse Welt-Neer. Gott läßets ihnen niemals fehlen an dem, was wahrhaftig gut ist. Selbst die Trübsalen wirken mit zu ihrem Besten, und helfen hier ihre Heiligkeit; dort ihre Herrlichkeit vermehren. Die Tröstungen Gottes überströmen dergestalt ihre Seelen, daß wenn man ein Kind Gottes fragen würde, ob es seine Trübsalen gegen das Glück eines Gottlosen vertauschen wolte, es ohne Bedencken antworten würde: Solt ich so thörigt seyn, und Arzenei gegen Gift, und das Ordens-Zeichen meines Heilandes gegen einen Strick vertauschen? das sey ferne. Meine Leiden sind mir lieber, als alle Wohlüste der Welt.

Inson-

Insonderheit äußert sich am Ende, in was vor einen seligen Zustand ein wahrer Christ durch die Auferstehung Jesu Christi gesetzt sey. Er soll nun mit unter die Zahl der Schlafenden kommen, unter welchen Jesus Christus der Erstling worden. Daher heißt er den Tod mit Freuden willkommen, und siehet ihn an, wie jenes Wetter, welches zwar dem Propheten Elia seinen Mantel nahm, ihn selbst aber in den Himmel versetzte, 2. Kön. 2, 11. 13. wie den Engel, der Petrum aus dem Gefängnis befreiete, wie einen Abgesandten, der die Braut zu ihrem Bräutigam führen soll. Sein Sterbe-Bette ist ihm dasjenige, was Mosi der Berg Nebo, indem er von der Höhe desselben alle Lustbarkeiten des himmlischen Canaans überschauen kan, durch welchen Anblick ihm der Wunsch ausgepresset wird: Wenn werd ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue. Der Tod, den ein Heyde das erschreckliche unter allen erschrecklichen Dingen genennet hat, ist ihm ein Durchgang zum Leben, und das finstere Grab ein Borgemach der verklärten Ewigkeit, aus welchem ihn sein lebendiger Soel einmal wider abholen, und in das innerste Braut-Gemach jenes herrlichen Hochzeit-Hauses führen wird. Meynet nicht, Geliebte, daß die Sache durch leere Worte vergrößert werde. Es reichen keine Worte hin, das Vergnügen auszudrucken, das ein
E rechte

66 Der herrl. Augen der Auferstehung

rechtschaffener Christ empfindet, wenn er durch den Tod zu seinem Erlöser kommen soll. Das Andencken der Auferstehung des Erstgebohrnen von den Todten läßt keinen traurigen Gedancken in seiner Seele aufkommen.

Wie? wollt ihes nun nicht alle so gut haben? Ihr wisset, Geliebte, daß ihr alle sterben müisset, einer früher, der andre später, und die Reihe kan vielleicht an manchen eher kommen, als er dencket. Iho aber, da ihr noch lebet und gesund seyd, wird euch diese grosse Seligkeit der Kinder Gottes, die sie im Leben und Sterben haben, verkündiget. Urtheilet selbst, ob sie nicht so beschaffen sey, daß man je eher je lieber derselben theilhaftig zu werden suche. Versparet es demnach nicht, bis ihr krank werdet, schiebet es nicht auf, bis ihr schon an der Schwelle der Ewigkeit stehet, da ein schneller Zufall einen Strich durch euren Vorsatz machen könnte: sondern heute, da ihr dieses höret, so saget der Sünde den Dienst auf, und ergebet Jesu Christo, dem auferstandenen, eure Herzen. Ihr könnet versichert seyn, daß er euch einen gang besondern Beystand in dem Werk eurer Bekehrung leisten werde, wenn ihr an dem Fest seiner Auferstehung den Anfang dazu machet, wenn ihr hingehet in euer Kämmerlein, euer todtes Herz vor seinem Angesicht ausbreitet, und ihn bittet, daß er sich über euch erbarmen wolle.

Ihr

Ihr aber, werthe Seelen, die ihr den auferstandenen Jesum kennet, und bereits durch den Glauben an seinen Namen vom Tode zum Leben übergegangen seyd, freuet euch von ganzem Herzen über die Auferstehung eures Heilandes. Lobet den Vater, der diesen grossen Hirten der Schafe von den Todten ausgeführet. Lobet den Sohn des Vaters, der dem Tode die Macht genommen, und ihn für diejenigen, die an seinen Namen gläuben, in einen sanften Schlaf verwandelt hat. Lobet diesem eurem Heilande, damit ihr ihn auch dermaleinst sterben könnet. Dienet ihn von ganzem Herzen, liebet ihn von ganzer Seele, damit er euch die Gnade erweise, und euch auch in eurem Tode getrost mache. Thut eurem lebendigen und verklärten Haupte nicht die Schande an, daß ihr euch vor dem Tode, der nun ein überwundener Feind ist, fürchten soltet. Freuet euch vielmehr auf den Tag eures Abschiedes, wie eine Braut auf ihren Hochzeit-Tag, und wie ein müder Wandersmann auf die Stätte, da er des Abends ruhen soll. Machtet euch recht bekant mit dem Fürsten des Lebens, damit ihr euch vor dem Könige der Schrecken nicht entsetzen dürfet. Hängt das Herz nicht an irdische Dinge, damit es nicht durch eine schmerzliche Trennung davon dürfe losgerissen werden. Bestellet bey Zeiten euer Haus, damit ihr wie ein Schiff, das lange seegelfertig gelegen, und auf guten Wind gewarret, mit Frieden und Freuden dahin fahren könnet.

Gebet.

SUn du auferstandener Heiland,
 Lob und Preis sey dir gesagt,
 daß du dich für uns mit dem
 Tode in einen Kampf eingelassen, und
 ihn im Sieg verschlungen hast. Lob
 und Danck sey dir gesagt, daß du, als
 der Erstgebohrne von den Todten, in
 ein verklärtes Leben eingegangen, und
 auch uns die Thür zu demselben eröfnet
 hast. Segne nun alles, was von dem
 herrlichen Nutzen deiner Auferstehung
 vorgetragen worden, und gib den aus-
 gesprochenen Wahrheiten allen nöthi-
 gen Nachdruck, so wol bey denen, die
 noch im geistlichen Tode liegen, als
 auch bey denen, die vom Tode zum
 Leben hindurchgedrungen sind. Er-
 wecke die Todten, stärke die Lebendi-
 gen, und laß das Evangelium von
 deiner Auferstehung überall in diesen
 Tagen im Segen verkündigt wer-
 den, um deines grossen Na-
 mens willen.

A M E N.

Der

Der
Frieb des guten
Geistes

aus Röm. VIII, 14.

In der Collegien-Kirche zu Jena
öffentlich vorgestellt

Am 1. Pfingst-Tage

1723.



* * *

Du heiliges Licht, edler Hort,
 laß uns leuchten des Lebens
 Wort, und lehr uns Gott
 recht erkennen, von Herzen
 Vater ihn nennen. O Herr
 behüt für fremder Lehr, daß
 wir nicht Meister suchen mehr,
 denn Jesum Christ mit rechts-
 tem Glauben, und ihm mit
 ganzer Macht vertrauen, Hal-
 lelujah, Amen.

Ein guter Geist führe mich auf
 ebener Bahn! Dieses, Geliebte
 und Andächtige in Christo unserm
 Herrn, ist der Wunsch Davids
 im 143. Psalm v. 10. und mit ihm
 der tägliche Wunsch eines jeden Kindes
 Gottes. Es redet David von dem heiligi-
 gen Geist, der dritten Person der hochgelob-
 ten Gottheit, und nennet denselben einen gu-
 ten Geist, theils weil er eine solche gute und
 herr-

herrliche Natur hat, die alle Eigenschaften besizet, die zu einem vollkommenen Geiste gehören; theils weil er sich auch gütig gegen uns erzeiget, und uns wahrhaftig selig und herrlich zu machen suchet.

Von diesem guten Geist wünschet David auf ebener Bahn geführt zu werden. Er hat bey diesen Worten ein doppeltes Absehen, theils auf sich, theils auf den Geist Gottes. Sich selbst betrachtet er, als einen, der auf der Reise nach der Ewigkeit begriffen ist; wie denn dieses Leben nichts anders ist, als ein Weg zu einem andern Leben, daher es Pred. Sal. im 12, 7. heisset: Der Mensch wandelt nach dem Hause seiner Ewigkeit. Er überleget dabey, daß der Weg zur seligen Ewigkeit ihm unbekant sey, weil er ihn noch niemals völlig gegangen, ja daß er wegen der vielen Abwege, die sich zur Rechten und Linken finden, höchst gefährlich sey; daher wünschet er einen treuen und sichern Führer zu haben, der ihm die rechten Spuhren zeige, und ihm die mancherley Abwege entdecke. Und dazu erkennet er keinen für tüchtiger, als den treuen und guten Geist Gottes. Denselben betrachtet er, als einen, dem der Weg vollkommen bekant ist, der schon viel Seelen zur Herrlichkeit geführt, und dessen Leitung man sich ohne einiges Bedenken anvertrauen könne. Aus dieser Vorstellung entstehet bey ihm ein brünstiges Verlan-

langen, diesen guten Geist zum Führer zu haben, und aus diesem Verlangen fließet ferner dieser Wunsch: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Liebte in dem HErrn! Seyd ihr auch mit einem solchen Verlangen hieher kommen, aus welchem der Wunsch Davids entsprungen ist; habt ihr eure Untüchtigkeit, den Weg des Lebens zu finden, und auf demselben unanstößig zu wandeln, demüthig erkannt, und euch nach einem klugen und treuen Führer bisher gesehnet: so sollt ihr von der Leitung und dem Triebe des Geistes Gottes iho mit mehreren unterrichtet werden. Sammlt dazu eure Gedancken, und rufet den himmlischen Vater um Gnade und Segen dieser Abhandlung mit mir an im Gebet des HErrn.

Text.

1. Corinth. VIII, 14.

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Sliebte in dem HErrn! Kein Mensch ist nach dem Fall völlig sich selbst gelassen, sondern ein jeder wird von einem gewissen Geiste regieret und getrieben. Daher Christus Luc. 9, 55. seine Jünger fragte: Wißet ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? Nun sind nicht mehr, als zweyerley Arten

Arten der Geister, gute und böse. Denn ob wol Gott im Anfange lauter gute Geister erschaffen, so ist doch bekant, daß eine grosse Menge derselben von ihm abgefallen sey. So stehet demnach ein jeder Mensch unter dem Regiment eines guten, oder eines bösen Geistes. Treibt ihn der böse Geist, so ist er ein Kind des Satans. Treibt ihn der gute Geist, so ist er ein Kind Gottes. Unser verlesener Text, Geliebte in dem Herrn, wird uns Gelegenheit geben, mit mehrern zu handeln

Von dem Triebe des guten Geistes.

Dabey zu betrachten vorkommen wird

- I. Derjenige, der da treibet.
- II. Die so getrieben werden.
- III. Die Art und Beschaffenheit solches Triebes.

Ach leit und führe mich, so lang ich leb auf Erden, laß mich nicht ohne dich durch mich geführet werden. Führ ich mich ohne dich, so werd ich bald verführet; wenn du mich führst selbst, thu ich, was mir gebührt. Amen.

Erster Theil.

Betrachten wir denn, Andächtige, zu erst denjenigen, der die Gläubigen treit.

treibet, so wird er genennet der Geist Gottes, die dritte Person der hochgelobten Gottheit, welcher vom Vater und Sohn auf eine unbegreifliche Weise von Ewigkeit her ausgehet. Daher er auch Matth. 10, 20. der Geist des Vaters und Gal. 4, 6. der Geist des Sohnes genennet wird. Lasset uns aber die Vortreflichkeit dieses treibenden Geistes etwas sorgfältiger betrachten.

Wenn er ein Geist genennet wird, so wird er uns hiermit vorgestellt, als ein unsichtbares, einfaches und kräftiges Wesen, in welchem sich ein herrlicher Verstand, und edler Wille befindet. Von seinem Verstande heist es 1. Cor. 2, 10. 11. Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. O wie scharfsichtig, wie durchdringend, wie vollkommen muß der Verstand dieses Geistes seyn. Es gehöret eine göttliche Allwissenheit dazu, die Tiefen des menschlichen Herzens zu erforschen; aber die Tiefen der Gottheit, das ist, die verborgensten Heimlichkeiten des Wesens und Willens Gottes, und seiner ewigen Rathschlüsse, aufs gründlichste einzusehen und zu verstehen, das kan kein andrer, als ein unendlicher Verstand verrichten. Von dem Willen dieses Geistes heist es 1. Cor. 12, 11. Dis alles wirket der selbe einig Geiſt, und theilet sinem jeden das Seine zu, nachdem er will;

will; mit welchen Worten zugleich die unumschränkte Freyheit seines Willens, die zwar Gesetze machet, und vorschreibet, aber an keine Gesetze gebunden ist, angezeigt wird.

Wenn er aber ferner heißt ein Geist Gottes, ein Geist, der Gott eigen ist, der aus dem göttlichen Wesen hervor gehet, der in dem innersten Schooß der Gottheit sich befindet, und von derselben in die Herzen der Gläubigen, die daher Tempel Gottes heißen, gesendet wird: was wird damit anders angezeigt, als daß er, so wol als der Vater und Sohn, ein ewiger und wesentlicher Gott sey, daher er nicht nur der Geist Gottes, sondern auch 2. Cor. 3, 18. der Herr, der der Geist ist, genennet wird. Es werden ihm demnach so wol, als dem Vater und Sohn, göttliche Eigenschaften in der Schrift zugeeignet. Er heißt Hebr. 9, 14. ein ewiger Geist. Seine göttliche Allgegenwart wird Psal. 139, 7. 10. also beschrieben: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führ ich gen Himmel, so bist du da, bettet ich mich in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähm ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer: so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten. Seine Allmacht wird angezeigt, wenn er Esa. 11, 2. ein Geist der Kraft und der Stärke, und Luc. 24, 49. Apost.

Apost. 1, 8. die Kraft aus der Höhe genennet wird. Man mag sich im Reich der Natur, oder im Reich der Gnaden hinwenden, wo man hin will, so findet man überall Spuhren und Merckmale seiner Gottheit. Der Himmel ist durchs Wort des Herren gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes; Psal. 33, 6. So viel Menschen auf Erden herumgehen, so viel sind lebendige Zeugen seiner Allmacht, indem ein jeder mit Elihu Job. 33, 4. sagen muß: Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Othem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. Die neue Schöpfung, die in der Wiedergeburt angefangen, und in der Erneuerung fortgesetzt wird, geschiehet nicht weniger, als die erste Schöpfung, durch seine allmächtige Wirkung, indem wir aus Wasser und Geist wiedergeboren werden, Joh. 3, 5. und die Erneuerung nach dem Bilde Gottes, Tit. 3, 5. eine Erneuerung des Heiligen Geistes genennet wird. Er ist, der ein neues Herz in uns schafft, er ist, der den Glauben an Jesum Christum (der wahrhaftig kein Menschenwerk ist) anzündet, daher er 2. Cor. 4, 13. ein Geist des Glaubens heisset. Er ist, der uns zu Kindern Gottes macht, daher er der Geist der Kindshaft heisset, Röm. 8, 15. Er ist, der unsere sterbliche Leiber, in welchen er hier gewohnet hat, wieder auferwecken, und uns in das verheißene ewige Erbe einführen wird.

Sehet,

Sehet, ihr Kinder des Allerhöchsten, ein solcher Geist ist es, der in euch wohnet, der euch treibet und regieret. Was fürchtet ihr euch demnach vor den Anläufen des bösen Geistes, der zwar eine grosse Stärke, Listigkeit und Erfahrung besizet, aber doch von Christo gebunden, und von der Vorsehung Gottes, als ein rasender Hund, an die Kette geleyet ist. Der ist grösser, der in euch ist, als der in der Welt ist. Wenn euch derohalben die Welt so viele Hindernisse des Christenthums in den Weg leget; ja wenn auch selbst die inwohnende Sünde euch zum Bösen reizet und treibet: so gedencket daran, daß ihr einen allmächtigen Treiber habt, nemlich den Geist Gottes, dem kein Ding unmöglich ist. Es wird demnach aller widrige Trieb zurückgehen müssen, der sich seinem Triebe widersezet. Wenn der Geist Gottes über euch geräth, wie über den Simson, so wird er alle Stricke und Hemm-Ketten zerreißen, die euch in der Ausübung eurer Pflichten verhindern wollen. Überlasset euch nur seinem kräftigen Triebe, wendet die Augen ab von eurer Ohnmacht, wendet sie ab von der Menge eurer Feinde, die euch das Gute schwer machen wollen; der Geist Gottes wird eure Sache durch-treiben, und sein allmächtiger Trieb wird über das ohnmächtige Treiben eurer Feinde dennoch triumphiren.

Sehet aber auch, ihr armen Seelen,
die

Die ihr euch noch vom bösen, lügenhaften und unreinen Geiste treiben lasset, die Lüste eures Fleisches zu vollbringen, sehet, was ihr vor einen edlen Treiber bekommen könnet, wenn ihr dem bösen Geiste den Dienst auffagen, und dem guten Geiste euer Herz öffnen wolltet. Ists nicht besser von dem einigen Geist Gottes, dem grossen Jehova, der Esa. 6, 3. Apost. 28, 25. von den Seraphinen angebetet wird, getrieben zu werden, als von so vielen argen und verdammten Geistern, deren Verstand mit höllischer Finsternis, und deren Wille mit einem verfluchten Haß gegen Gott und alle seine Geschöpfe angefüllt ist; die durch ihren Trieb nichts anders suchen, als mehrere in die Gesellschaft ihres äussersten Elendes zu ziehen. Ach entsethet in euch das geringste Füncklein des Verlangens, von der tyrannischen Herrschaft dieser verworfenen Geister befreyet zu werden, und den Geist Gottes zu überkommen: so ersticket solches nicht wieder; sondern führets ins Gebet ein, und bittet den himmlischen Vater, daß er euch seinen Geist geben wolle.

Andrer Theil.

Sie haben nun weiter auch diejenigen zu betrachten, die von diesem guten Geiste getrieben werden. Das sind nun solche, die bereits den Geist Gottes in sich wohnen haben, v. 9. oder wie es in unserm

unserm Text heißt, solche, die bereits durch den Glauben Kinder Gottes worden sind. Der Heilige Geist klopft zwar auch an die Herzen der Gottlosen und Heuchler, aber zu dem Ende, daß er sie erst zu Jesu Christo bekehre, und sie in die wahre Buße hineinleite. Wenn nun der Mensch dem anklopfenden Geiste Gottes nicht muthwillig widerstrebet, sondern durch einen ernsten Entschluß, der Sünde nicht mehr zu dienen, sein Herz dem heiligen Geiste öffnet, daß derselbe hinein gehen, und darinnen eine göttliche Traurigkeit über die Sünde wirken, und das Leben des Glaubens anrichten kan; so fängt er auch hernach an zum Guten zu treiben. Denn er kan uns nicht eher treiben, bis er uns aus dem geistlichen Tode lebendig gemacht hat. Was würde es helfen, wenn man einen Todten noch so lange rütteln, schütteln, bewegen und antreiben wolte, aufzustehen und seine Geschäfte zu verrichten. Es würde weder Stimme noch Bewegung darauf erfolgen. Wer sich aber durch die Stimme des Sohnes Gottes aus seinem geistlichen Tode hat erwecken lassen, und in Christo nicht nur Gerechtigkeit und Vergebung seiner Sünden, sondern auch Stärke und geistliche Lebenskräfte zum gottseligen Wandel gefunden, der genießet dieser edlen Wohlthat, daß er, als ein wohlgeartetes Kind des himmlischen Vaters, von seinem Geiste getrieben und regieret wird.

Und

30 Der Trieb des guten Geistes

Und da ist hernach ferner kein Unterschied, *30:* so viel ihrer nur vom Geiste Gottes getrieben werden, die sind Gottes Kinder. Und hinwiederum: So viel ihrer nur wahrhaftige Kinder Gottes sind, die werden vom Geiste Gottes getrieben. Es ist dieser Trieb nicht an einen gewissen Stand, noch an eine gewisse Art von Leuten, noch an ein gewisses Alter und Geschlecht gebunden. So wol Gelehrte, als Ungelehrte, so wol Reiche, als Arme, so wol Edle, als Uedle, so wol Könige, als Bettler, so wol Jünglinge, als Jungfrauen, so wol Alte, als Junge, so wol Lehrer, als Zuhörer, können dieses Triebes theilhaftig werden.

Prüfet euch demnach, o Seelen, ob ihr in dem Zustande stehet, darinnen ihr fähig seyd, den Trieb des Geistes Gottes zu empfinden. Ist nicht zuweilen unter dem Anhören des Worts euer Gewissen verunruhiget worden? Sind nicht öfters solche Bedanken in euch aufgestiegen: ach in diesem Zustande kan ich wol nicht selig werden. Ich stecke noch in dieser und jener heimlichen Sünde. Ich thue so manche Dinge, davon ich weiß, daß sie unrecht sind. Sehet, das ist die Stimme des anklopfenden Geistes gewesen. Wie habt ihr euch aber dagegen verhalten, oder habt ihr eure Ohren dafür verstopffet, und die dadurch entstandene Unruhe wieder gedämpfet? *Wisset, Geliebte, daß ihr*

ihr nicht eher den Trieb des guten Geistes
 erfahren werdet, bis ihr euch dem Straf-
 und Überzeugungs-Amt * desselben gehor-
 sam unterworfen. Denn das ist sein erstes
 Geschäfte, welches er in der Buße vornimmt,
 daß er den Sünder bestrafet, und von seinem
 elenden Zustande mit großem Nachdruck über-
 zeuget. Und da greifet er nicht nur die äußer-
 lichen groben Laster an, Fressen, Saufen, Hu-
 ren, Stehlen, Fluchen, Lügen, 2c. welche auch
 die Vernunft und das natürliche Gewissen
 des Menschen erkennen und bestrafet; sondern
 es gehet seine Bestrafung bis auf die Wurzel
 der Sünde, bis auf den Brunnen aller Bos-
 heit, dessen Tiefe die Vernunft nicht verstehet.
 Er erkläret durch den Ausspruch des Gesetzes,
 welches geistlich ist, auch die böse Lust und die
 ersten unordentlichen Bewegungen derselben
 vor Sünde. Seine Regel heist: was nicht
 aus dem Glauben gehet, was nicht in dem
 Namen Jesu und zur Ehre Gottes gesche-
 hen kan, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Col. 3,
 17. Davon macht er denn die Zueignung auf
 die Handlungen eines eiteln Menschen, und
 spricht: Höre, lieber Mensch, dein Spielen,
 dein Tanzen, dein Müßiggehen, dein Schwät-
 zen, Pralen, Stolzieren, Schmausen, 2c. kan
 nicht

* Davon habe mit mehrern gehandelt in einer eige-
 nen Predigt von dem Straf- und Überzeu-
 gungs-Amt des heiligen Geistes, welche
 mit befindlich in dem Erkenntnis der Wahr-
 heit zur Gottseligkeit, pag. 305.

nicht im Namen Jesu Christi, noch zur Ehre Gottes geschehen; folglich ist es Sünde. Da wird also dem alten Adam durch das Straf-Amte des heiligen Geistes das Messer gleichsam an die Gurgel gesetzt. Denn nichts können honette Welt-Kinder übler vertragen, als wenn man ihnen auch ihre böse Lust zur Sünde machen will, samt denen Handlungen, darinnen sie ihre Lust ausüben. Wenn man ihnen ihre eiteln Compagnien stöhret, wenn man ihre solennen Thorheiten antastet, wenn man ihnen aus Gottes Wort zeiget, daß das ein Breuel vor Gott sey, was sie für erlaubt und unschuldig halten, ja wenn man ihnen die Blöße ihrer natürlichen Ehebarkeit aufdecket, und eine bessere Gerechtigkeit von ihnen fordert. Weil sie also dem heiligen Geist in seinem Überzeugungs-Amte widersprechen, so können sie auch sein Zucht- und Leitungs-Amte nicht erfahren. Wenn aber ein Mensch diesen Überzeugungen des guten Geistes Raum giebet, so fangen sich bald die edlen Triebe desselben an. Wie es nun damit zugehe, werden wir im dritten Theil vernehmen.

Dritter Theil.

Denn darinnen haben wir noch zu er- wegen die Art und Beschaffenheit des Triebes. Es wird dem heiligen Geiste in der heiligen Schrift hin und wieder ein **ausserordentlicher Trieb** zugeschrieben,

da

Da er nemlich gewisse Personen entweder zu ungewöhnlichen Berrichtungen angetrieben, wie es also Richt. 13, 25. heist: **Der Geist des Herrn fing an, den Simson zu treiben;** oder da er sie angetrieben, heilige Bücher zu schreiben, und ihnen zu dem Ende nicht nur die Sachen, sondern auch die Worte eingegeben. So heists 2. Pet. 1, 21. **Die heiligsten Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.** Von diesem Triebe ist hier nicht die Rede. Denn es will der Apostel ein Kennzeichen geben, daraus man wissen könne, daß man ein Kind Gottes sey. Nun aber sind viel tausend Kinder Gottes, die von einem solchen außerordentlichen Triebe nichts wissen. Außer diesem ist noch ein allgemeiner und ordentlicher Trieb, wenn der in dem Herzen wohnende Geist Gottes die Begierden des Menschen beweget, und zu allerley gutem Werck antreibt, wie ein fleißiger Hausvater sein Hausgesinde nachdrücklich antreibt, daß ein jeder seine Schuldigkeit treulich beobachte. Dieser ordentliche Trieb des Geistes Gottes gehet in der Buße an, da er eine unter der Zucht des Gesetzes gedemüthigte Seele zu Christo und zu seinen blutigen Wunden hintreibt, und wird in der Erneuerung fortgesetzt, da er die Seele zur treulichen Anwendung der aus der Fülle Christi empfangenen Gnadenkräfte anhält, von welchem letzten Triebe hier eigentlich die Rede ist.

Wie dieser Trieb geschehe, das läßt sich besser erfahren, als beschreiben. Zuförderst erleuchtet der heilige Geist, 1) den Verstand eines Kindes Gottes, und stellet demselben auf der einen Seite aus dem Worte Gottes vor den guten, den wohlgefälligen und vollkommenen Gottes Willen, auf der andern Seite aber stellet er das Böse, das dem Willen Gottes zuwider ist, in seiner abscheulichen Gestalt vor, als ein Werk des Teufels und der Finsternis. Unter dieser Vorstellung erfüllet er 2) den Willen mit Haß, Eckel und Abscheu an dem Bösen, und hingegen mit Lust, Liebe, Neigung, Eifer und Fleiß, das Gute zu vollbringen. Weil wir aber nicht tüchtig sind von uns selbst etwas Gutes zu thun, so reichet er 3) zugleich mit dem Triebe auch die Kräfte dar, die zur Ausübung und Vollendung des Guten erfordert werden. Endlich 4) regieret er die Seele bey der Anwendung dieser Kräfte, damit das Gute mit aller Vorsichtigkeit nach der Vorschrift Gottes und nach seinem wohlgefälligen Willen ausgerichtet werde.

Er bedienet sich aber bey diesem Triebe, als eines ordentlichen Mittels, seines Wortes, welchem auch die Sache, dazu er treibet, allzeit gemäß seyn muß. Wenn demnach jemand einen Trieb hätte zu einer Sache, die dem Wort Gottes zuwider wäre, so hätte er daran ein gewisses Kennzeichen, daß solcher Trieb nicht vom Geiste Gottes, sondern von seinem eigenen

nen Geiste herrühre, und wäre also nicht verbunden, demselben zu folgen, wenn er auch noch so heftig wäre, und den allerschönsten Schein hätte. Gottes Wort muß demnach die beständige Richtschnur und der einige Prüfstein bleiben, nach welchem ein jeder innerlicher Trieb, der in der Seele entstehet, geprüft werden muß.

In übrigen äussert sich der Trieb des Heiligen Geistes nicht nur allein zu der Zeit, wenn man Gottes Wort höret oder lieset und betrachtet, sondern auch aussere solcher Zeit, da der Geist Gottes oft mitten unter den äusserlichen Berufs-Geschäften, ja oft mitten unter den heftigsten Versuchungen des Satans, ein Kind Gottes wieder an dasjenige erinnert, was es bey dieser oder jener Gelegenheit ehemals gehöret oder gelesen hat. Gesetzt z. E. daß ein Kind Gottes wider Vermuthen in eine solche Gesellschaft käme, da allerley unflätige oder stachelichte Scherz-Neden geführt, oder allerley lieblose Urtheile über den abwesenden Nächsten gefället würden; und es fühlete in seinem Herzen eine kräftige Abneigung und Mißfallen an diesen sündlichen Gesprächen; es fiel ihm der Spruch Christi ein: **Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet; es fielen ihm bey die Worte Jesu: Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenenschaft geben von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben, da**

Durch ihm gleichsam die Zunge gebunden und gehemmet würde, keinen Antheil an diesen Discursen zu nehmen: so wäre dieses anzusehen als ein Trieb des Heiligen Geistes. Und wie oft widerfähret dieses einen Gläubigen, daß ihm zu rechter Zeit ein gutes Wort Gottes ins Herz fällt, daran er von sich selbst wol nicht gedacht hätte, und dadurch er doch, als durch einen güldenen Zügel, von der Sünde zurück gehalten, oder als durch kräftige Spornen zum Guten angetrieben wird.

Lasset uns aber die Art dieses Triebes noch etwas genauer betrachten. Es ist derselbe 1) ein sanfter und süßer Tod. Es ist kein gewaltsames Stossen, dem man nicht widersehen könnte, wie ein Sturmwind ein Schiff forttreibet; sondern man wird durch die heilsame Gnade Gottes gezüchtigt, oder wie ein kleines Kind gegängelt, geleitet und geführt, zu verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig zu leben in dieser Welt. Es bedienet sich dabey der Geist Gottes dieses Vortheils, daß er dem Herzen die brünstige Liebe Gottes und Jesu Christi vorhält, dadurch es willig und lustig gemacht wird, allerley Gutes zu thun, und allerley Böses zu leiden.

Es ist 2) ein kräftiger Trieb, dabey nicht nur der Geist Gottes treibet, sondern dadurch auch die Gläubigen wirklich fortgetrieben werden. Sie empfinden demnach nicht

nicht allein daß süsse und sanfte Treiben des guten Geistes, sondern sie werden auch demselben gehorsam, sie gehen fort in dem Wege der Heiligung, und thun gewisse Tritte mit ihren Füßen. Wenn z. E. ein Kind Gottes allein ist, und es empfindet in seinem Herzen einen kräftigen Trieb, sein Herz im Gebet vor seinem himmlischen Vater auszuschütten: so läßt es alles andre stehen und liegen, es entschuldiget sich nicht mit dem Mangel der Zeit, nicht mit der Nothwendigkeit der Geschäfte; sondern es nahet sich ohne Aufschub in kindlicher Zuversicht zu seinem Vater im Verborgenen, entdeckt ihm seine Noth, bittet um seine Hülfe, lobet ihn für seine Wohlthaten, und läset also den Trieb des Geistes der Gnaden und des Gebets bey sich statt finden: Ob man gleich nicht allezeit auf einen besondern Trieb zum Gebet warten darf, sondern vielmehr das träge Herz dazu reizen, ja zuweilen zwingen muß; da denn die Überwindung des eigenen Willens um Jesu Christi willen Gott nicht weniger wolgefället, als wenn man aus dem brünstigsten Triebe gebetet hätte.

Es ist 3) ein beständiger Trieb *ὁμοθυμαδον*, die immer fortgeführt und getrieben werden. Denn wie der Heil. Geist allezeit bey den Gläubigen bleibet, Joh. 14, 26. so lange sie ihn nicht durch muthwillige Sünden zu weichen nöthigen; also ist er niemals bey ihnen müßig, sondern treibet sie beständig

und unaufhörlich zum Guten. Und ob sie gleich nicht allezeit äußerlich etwas Gutes thun können; so wirket er doch inwendig in ihrem Herzen gute Gedancken, heilige Bewegungen, süsse Neigungen zu ihrem himmlischen Vater, sehnliche Begierden nach seiner noch genauern Gemeinschaft, unaussprechliche Seuffter. Man muß demnach ja nicht meinen, daß eine so unbeständige und abwechselnde Sache mit diesem Triebe sey, daß man sich eine viertel Stunde vom guten Geist, die andre vom bösen Geist könnte treiben lassen. Ach leyder gibt es solche arme Gemüther, die gleich denen, die das Fieber haben, gleichsam gewisse paroxysmos in ihrer Andacht haben. Wenn sie in der Kirche sind, und Gottes Wort hören, so werden sie ein wenig bewegt, wenn sie aber wieder aus der Kirche herauskommen, so lassen sie sich wiederum vom bösen Geiste in sündliche Gesellschaften treiben. Sie glühen vor Andacht, wenn sie zur Beichte gehen wollen, und eilen wieder auf ihre bösen Wege, wenn das heilige Werk verrichtet ist. Mein, wer sich nicht beständig in allen seinen Handlungen, in der Kirche und oußer der Kirche, vom heiligen Geiste treiben läisset, der ist kein Kind Gottes.

Fragt man, wozu denn der heilige Geist die Kinder Gottes treibe? so lehret der Zusammenhang des Textes mit dem vorhergehenden, daß er sie 1) und zusehender anhalte

halte zur Tödtung der Geschäfte des Fleisches v. 13. Geschäfte des Fleisches aber heißen alle böse Gedanken, Lüste, Neigungen, Worte, und Wercke, welche aus der in uns wohnenden Sünde entstehen. Da treibet nun der heilige Geist die Gläubigen dazu an, daß sie die aufsteigenden böse Lüste alsobald in der Geburt ersticken, die sündlichen Gedanken nicht zur Kraft kommen lassen, noch sich an denselben kitzeln und belustigen, sondern vielmehr diese erstgebohrne Kinder der Erb-Sünde mit dem Schwert des Geistes ohne Gnade und Barmherzigkeit erwürgen. Fället z. E. einem Kinde Gottes unter dem Anhören des göttlichen Wortes ein fremder eitler Gedanke ein, der dasselbe in seiner Andacht stören will, so treibt es der heilige Geist an, denselben zu tödten und zu unterdrücken. Wird ein Christ von seinem Nächsten mit Worten oder Wercken beleidiget, und es steigt in seinem Gemüth ein Gedanke auf, daß er dieses nicht leiden, sondern sich rächen, und gleiches mit gleichem vergelten solle: so reget sich denn bald der Geist Gottes in seiner Seele, und erinnert ihn theils an die Worte Christi: Liebet eure Feinde; theils an dessen eigenes hohes Exempel, da er nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuetete, da er litte, sondern alles dem heimstellete, der da recht richtet. Durch diese gute Gedanken wird jener böse Gedanke ersticket, daß er nicht zu Kräften kommen kan.

Doch der Geist Gottes treibet nicht nur zur Föderung der Lüste des Fleisches; sonder auch 2) zur Vollbringung des guten Willens Gottes. Er treibet zur Liebe Gottes und des Nächsten, zum kindlichen Vertrauen gegen Gott, zum Gebet, zur Geduld, zur Sanftmuth, Keuschheit, Demuth u. s. w. Insonderheit aber zu solchen Pflichten des Christenthums, die Fleisch und Blut zuwider sind, und dabey man wider den Strom der verderbten Natur schwimmen muß, als zur Verleugnung seiner selbst, zur Aufnehmung des Creuzes Christi, zur Verachtung der Welt und ihrer Eitelkeiten, zur Liebe der Feinde, und dergleichen. Ja er ist so treu, daß er einen jeden zu solchen Pflichten ins besondere treibet, dabey er von seinem unartigen Temperament den meisten Widerstand findet. Einen Zornigen treibet er desto mehr zur Sanftmuth, einen Wollüstigen zur Creuzigung des Fleisches, einen Geizigen zur Barmherzigkeit und Mildthätigkeit, einen Hochmüthigen zur Demuth, einen Zankfichtigen zur Friedfertigkeit, einen Argwöhnischen zur Liebe, einen Falschen zur Aufrichtigkeit, einen Furchtsamen zum Vertrauen auf Gott, einen Leichtsinuigen zur Furcht Gottes, u. s. w.

APPLICATIO.

chet, Geliebte, so gehets zu mit dem Triebe des guten Geistes. Prüfet euch nun aufrichtig, ob ihr denselben bisher erfah-

erfahren habt? Prüfet euch, weß Geistes Kinder ihr seyd, und von welchem Geiste ihr bisher getrieben? Gebet einmal einen Tag lang, oder, wenn euch dieses zu schwer zu seyn dünket, nur eine Stunde lang genau Achtung, sonderlich wenn ihr allein seyd, was sich vor Triebe und Neigungen in eurem Herzen äußern, und wohin sich eure Gedanken und Begierden lencken. Ach gewiß, wo die Menschen diesem einfältigen Rath folgen, und, wenn sie von äußerlichen Geschäften frey sind, nur eine Stunde lang Acht geben wolten, was in ihrem Gemüth vorgänge; so würden sie bald erkennen lernen, welches Geistes Kinder sie wären. Der eine würde gewahr werden, wie sich seine Gedanken zu seinem Geld. Kasten, auf seine Aecker, in seinen Weinberg, auf sein Capital, auf seine ausstehende Schulden, auf sein Haus. Wesen, auf seine Bücher lencketen. Ein andrer würde gewahr werden, wie seine Gedanken und Begierden sich auf allerley Lustbarkeiten und Wollüste, aufs Spiel, auf Gesellschaften, auf Unreinigkeiten neigten; wie die Vorstellungen der fleischlichen Ergötzung, die er in der Sünde genossen zu haben meynet, sich in seinem Gemüth erneuren, und ihn antreiben, auf neue Gelegenheiten zu denken, wie er seine bösen und unreinen Lüste sättigen, und seinen sündlichen Begierden ein neues Futter verschaffen wolle. Ein andrer würde befinden, wie sein Kopf mit lauter

ter Ideen von Reputation, grossen Titeln und Ehren. Stellen angefüllet sey, wie ihn der Ehr. Geiz zum studiren treibe, wie er auf Rache für zugefügte Beleidigungen dencke, u. s. w. Nun urtheilet selbst, Geliebte, woher diese verkehrten Triebe rühren. Solte man sie wol, ohne eine Gotteslästerung zu begehen, dem guten Geist zuschreiben können? Ach nimmermehr. Das sind lauter Wirkungen der verderbten Natur, lauter Wirkungen des bösen Geistes, der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens. Der reizet, locket, treibet von innen, und von aussen zu lauter Sünde, Schande und Lastern.

O wie würde ein Mensch, welcher der Sünde dienet, erschrecken, wenn ihm seine Augen geöffnet würden, zu sehen, wie viel feindselige Geister um ihn herum sind, und ihn zum Bösen antreiben! Wie betrübt muß der Geist Gottes einer Seele von ferne nachgehen, die von der Liebe zur Sünde truncken ist, und vom Satan gefangen geführet wird zu seinem Willen! Wie manche Gelegenheiten zur Bekehrung suchet er ihr zu verschaffen, wie trachtet er sie, bald durch Wohlthaten, bald durch Trübsalen, zur Busse zu locken! Wie oft läset er seine Stimme in ihrem Gewissen erschallen, und klopfet unter dem Anhören des Wortes bey ihr an, sie zur Ubergabe aufzufordern! Ja fehet, ihr Lieben, eben iso, da dieses gesprochen wird, wird einer hie, der andre da, in seinem Gewis-

Gewissen empfinden, wie er auch noch bisher sich vom Satan und seinen Werkzeugen habe treiben und verführen lassen. Es wird bey diesem und bey jenem ein Gedanke aufsteigen, der ihm zuruset: dein Zustand, o Sünder, ist höchstgefährlich, wenn du diesen Abend sterben solltest, wo würde deine Seele hinfahren? Ach, werthe Seelen! so lieb euch eure Seligkeit ist, so verstopfet eure Ohren nicht vor dieser Stimme des Geistes Gottes. Glaubet, daß er euch hiermit gleichsam bey der Hand ergreifen, und zu einer wahren Bekehrung führen wolle. O, so folget denn diesem seligen Führer, folget ihm, wenn er euch zum geheimen Gebet in euer Kämmerlein treibet, bittet ihn um sein himmlisches Licht, die Gefahr eurer Seele zu erkennen, bittet ihn, daß er euch von den Stricken des bösen Geistes losmachen, und den Stab dieses grausamen und tyrannischen Treibers von euch abwenden wolle. Unterwerfet euch seiner geheimen Zucht und Bestrafung, damit ihr auch seinen Trieb zum Guten empfinden möget.

Ihr aber, die ihr bisher vom Geiste Gottes getrieben worden, und daran ein Kennzeichen habt, daß ihr Kinder Gottes seyd, dancket dem himmlischen Vater, der den Stecken eines vorigen Treibers zerbrochen, und den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesendet, der nicht nur Abba, lieber Vater!

rufet,

rufet, sondern euch auch tüchtig machet, vor diesem lieben Vater, als gehorsame Kinder, zu wandeln. Überlasset euch dann seines sanften und kräftigen Trieben, damit ihr in dem Lauf eurer Heiligung gewisse Tritte thun, und dem Kleinod immer näher kommen möget. Fühlet ihr noch in eurem Fleische manchen Trieb zum Bösen, wenn sich der Satan hinder euer natürliches Verderben steckt, und die Begierde nach einer ehmalis gemohnten Sünde wieder rege machet: so laffet euch vom Geiste Gottes, der einmal das Regiment in eurer Seele bekommen, antreiben, diese Geschäfte des Fleisches zu tödten. Ihr seyd einmal der in Argen liegenden Welt und ihrem sündlichen Wesen abgestorben. Nichtet euch nicht mehr nach ihren Urtheilen und Exempeln; sondern folget einfältig eurem guten Führer, der den Weg vollkommen weiß, den ihr gehen sollet, und der auch Kräfte genug hat, euch zu stärcken, wenn ihr müde werdet, und euch gegen alle Anläufe eurer geistlichen Feinde, welche euren Fortgang verhindern wollen, mächtig zu beschützen. Deffnet euren Verstand den Einflüssen seines Lichtes, damit ihr in allen, auch verwirrten, Umständen erkennen lernet, welches da sey der gute Wille Gottes. Deffnet euren Willen den Einflüssen seiner göttlichen Kräfte, damit ihr nicht so oft durch eure menschliche Schwachheit an der Vollbringung des Willens Gottes

tes verhindert werdet. Gehet getrost an eure Pflichten, denn der Geist Gottes wird euch besziehen. Gehet getrost in die Schmach Jesu Christi hinein, denn der Geist der Herrlichkeit wird auf euch ruhen. Gehet endlich getrost dem Tode und Grabe entgegen, denn der Geist des Lebens wird euch verkläret wieder herausführen, und euch vor das Angesicht Gottes eures Heilandes mit Freuden stellen.

Gebet.

Gneuer und hochverdienter Heiland, der du durch deinen Hingang zum Vater uns den heiligen Geist erworben, der uns in alle Wahrheit leite, und bey uns bleibe ewiglich. Wir dancken dir für diesen edlen Führer, ohne welchen wir weder den Weg zu Leben finden, noch auf demselben fortgehen und beharren könnten. Wir bitten dich aber auch demüthiglich, du wollest uns alle in dem Stand setzen, darinnen wir die gesegneten Triebe dieses deines Geistes erfahren können. Überzeuge alle diejenigen, die sich noch vom Geiste der Unreinigkeit, des Zorns, des Hochmuths, des Geizes regieren lassen, von der
groß

grossen Gefahr ihrer Seelen. Laß sie einen Blick thun in den feurigen Abgrund, dahin dieser Geist willens ist, sie zu schleppen; damit ein Verlangen nach einem bessern Führer in ihnen erwecket werde. Leite durch deinen Geist diejenigen in die Busse, die noch im Stande der Sicherheit stehen. Leite durch deinen Geist zum Glauben, die ihr Elend busfertig erkennen. Leite durch deinen Geist zur seligen Ewigkeit, die bereits durch die enge Pforte sich auf den schmahlen Weg begeben haben. Hast du, o Herr, auch durch dieses Wort einige gute Triebe in den Seelen gewircket, so wollest du dieselben bewahren, daß sie nicht verhindert werden, sondern zur erwünschten Kraft und Wirkung kommen zum Preise deines grossen Namens und zum Heil unsrer Seelen.

A M E N.

* *
*

* *
*

* *
*

754997

AB 154991 (1)

ULB Halle

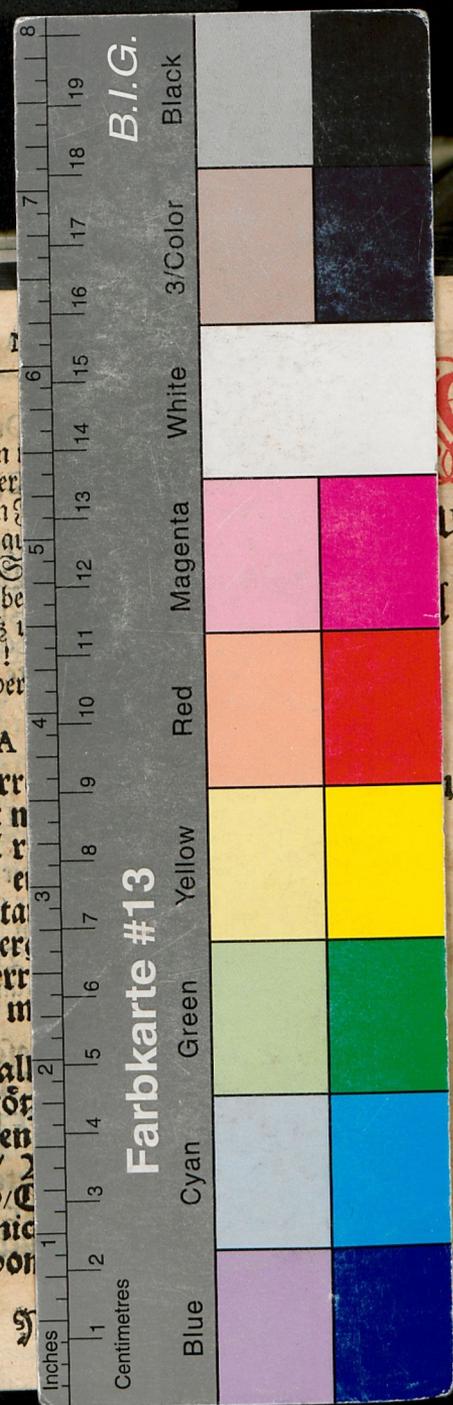
3

003 948 609



SL

V017



Drey ³ ^{#2}
Fest-Predigten

Über auserlesene Apostolische Texte,
welche
in Weihnachten, Ostern
und Pfingsten

In der Collegien-Kirche zu Jena

Öffentlich gehalten
Und nun durch den Druck mitgetheilet worden
von

Johann Jacob Rambach,

Der H. Schrift Prof. Ord. in Halle.



Andre Auflage.

J. E. N. A., verlegt Joh. Friederich Nitter, 1730.

